



Im Boudoir.

Hest 12, XI. Jahrg. 15. März 1898.

An unsere geehrten Leserinnen!

Im nächsten Hefte beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romanes

„Der Stern“ von Ulrich Frank.

Dieser vielgelesene Autor, dessen zahlreiche Novellen den deutschen Frauen ebenso vortheilhaft bekannt sind wie die Romane „Der Compagnon“, „Ad'lig“, „Der Kampf ums Glück“ u. s. w., bietet in diesem Werke eine hochinteressante Lectüre, die durchaus interessant, spannend und psychologisch folgerichtig vom Anfang bis zum Ende ist. Die Heldin, der Stern des Romanes, ist ein glänzend begabtes Bürgermädchen, das in Folge seiner herrlichen Stimme ein Bühnenstern ersten Ranges wird. Ihr Verkehr mit Künstlern und Aristokraten, ihr Verhältnis zu den Eltern und zu ihrer alten Freundin, die Entwicklung ihres Innenlebens, der Kampf gegen die Lockungen ihrer neuen Welt, das Heimfinden in die rechten Bahnen, das Alles ist mit großer Weltkenntnis in anziehender Form geschildert.

Ungarische Dichterinnen.

Das weibliche Geschlecht nahm an der literarischen Production in Ungarn nur einen höchst bescheidenen Antheil, und die ungarischen Dichterinnen und Schriftstellerinnen bilden auch in der Gegenwart noch immer eine seltene Erscheinung. Die Ursache dieser uns nach Maßgabe unserer Verhältnisse recht seltsam anmuthenden Thatsache ist einerseits die sociale Gebundenheit, in welcher die ungarische Frau, die ihre segensbringende Thätigkeit auf Haus und Familie beschränkt, größtentheils lebte; andererseits mangelte ihr früher die Gelegenheit zu geistiger Bildung, welche zum künstlerischen Schaffen nicht minder nothwendig ist als die natürliche Anlage und Begabung, denn, um mit Friedrich Rückert zu sprechen,

Es ist ein wahres Wort: der Künstler wird geboren,
Doch jede Wahrheit wird Irrthum im Munde der Thoren.
Geboren wird mit ihm der Kunsttrieb, nicht die Kunst;
Die Bildung ist sein Werk, die Anlag' Himmelsgunst.

Die ungarischen Frauen waren von jeher weit mehr vielbesungene Objecte, als selbstständige Pfliegerinnen der Poesie. Nichtsdestoweniger verdienen einige lyrische Dichterinnen aus der neueren Zeit eine eingehendere Erwähnung.

Therese Ferenczy ward 1830 zu Szécsény als Tochter eines Buchbinders geboren und erwarb sich auf autodidaktischem Wege literarische Bildung und literarische Verbindungen. Eine unglückliche Liebe trieb sie in einen frühen Tod; nachdem sie „vier Frühlinge“ vergebens den Geliebten erwartet hatte, erschöpfte sie sich im Alter von 23 Jahren. Tiefes Herzeleid klingt aus den meisten ihrer Gedichte, sie grüht den Tod in allen Tonarten. Der Sensenmann ist ihr ein liebevoller Vater, wohingegen sie in dem Leben einen betrügerischen Krämer erblickt. Bezeichnend für ihr schwermüthiges Wesen ist das Gedicht: „Im Winter“, welches in der Uebersetzung von G. Steinacker also lautet:

Es heult der Sturm durch Bäume, starr und kahl,
Wo bleibt, o Lenz, Dein Schmuck und Sonnenstrahl?
Wo Deine Wies', mit Blumenthau getränkt,
Mit Farbenglanz und Duft das Haupt umhängt?
Ach, Alles ist dahin! —

In meiner Seel' auch das Verwelken wohnt,
Ach, meinem Frühling folgt kein Erntemond,
Für meine Blumen leuchtet mir kein Strahl,
Und langsam mordend kommt der Tage Zahl,
Doch sterb' ich nimmer noch. —

In entgegengesetzter Richtung bewegt sich Pauline Szász (1832—1853), die Cousine und erste Gemahlin des Dichters Karl Szász, welche unter dem Namen „Iduna“ schrieb und in den wenigen von ihr veröffentlichten Dichtungen ein bedeutendes Talent voll tiefer Innerlichkeit, sowie heiße Sehnsucht nach dem Leben, das ihr erst aufgehen sollte, offenbart.

Gleich schwärmerisch und ebenso unglücklich wie Therese Ferenczy war Julia Szaló (1832—1857), welche als hilflose Waise sich gezwungen sah, einem ungeliebten Manne die Hand zum Bunde zu reichen. Sieben Jahre dieser Ehe vertraute sie in der Einsamkeit des düsteren Schlosses Szent-Miklós bei Munkács und fand nur Trost in der Dichtkunst. Am 17. August 1857 machte sie ihrem qualvollen Dasein durch einen Pistolenschuß ein Ende. Ihre Gedichte sind der Ausfluß eines tiefen, innigen Gemüthes und der volle, wahre Ausdruck ihres inneren Leidens. Die Sehnsucht nach Befreiung von dem irdischen Sein, von dieser Welt, welche ihr nur Täuschung bereitet, dringt aus jedem Worte. Ihre Sprache ist edel, die Ausdrucksweise lebhaft.

Angeregt von Ungarns größtem Nationaldichter, von Alexander Petöfi, ihrem Gatten, trat Julia Szendrey (1828—1868) in die Literatur. Sie hat nicht nur durch ihre Schönheit den leidenschaftlichen, nach Liebe lechzenden Dichter gefesselt, sondern auch durch ihre geistige Begabung seine Bewunderung erregt. Sang er doch ihr zum Preise:

Ich habe Dich und Du hast mich,
Die Welt ist mein und Dein!
Hoch steht die Sonne, wohl, sie sieht
Weit in die Welt hinein;
Allein so weit ihr Auge reicht,
Sieht sie kein Glück, das unserm gleicht.

Mein Mädchen ist so klein, ihr Leib
Hat Raum in meinem Schoß;
Mein Mädchen ist so klein, und doch
Ist ihre Seele groß,
An Größe einem Reiche gleich
Und dieses Reich ein Feenreich.

Denk' ich an sie, so seh' ich selbst
In tiefster Dunkelheit,
Ihr Aug' und ihre Seele sind
Mein Licht zu jeder Zeit;
Ich seh' bei ihrem hellen Schein
Sogar in's Himmelreich hinein.

Julia veröffentlichte in der von Moriz Jókai und ihrem Gatten geleiteten belletristischen Zeitschrift: „Lebensbilder“ auf Zureden des Ersteren und im Einbernehmen mit dem Letzteren ihr „Tagebuch“, welches die Geschichte ihrer Liebe enthält und ungewöhnliches Aufsehen erregte. Sie erweist sich darin als Schriftstellerin voll Phantasie und Gedankenreichtum; ihre Bilder und Vergleiche sind oft überraschend schön, häufig aber auch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, gesucht, unklar und verworren. Nach dem Verschwinden ihres Gatten in der Schlacht bei Schäßburg am 31. Juli 1849 war Julia der Verzweiflung nahe; sie wünschte sich den Tod herbei und versuchte sogar zu wiederholtenmalen, ihn selber herbeizuführen. Gleichwohl reichte sie am 20. Juli 1850 dem Universitätsprofessor Adam Horváth die Hand zum zweiten, jedoch wenig glücklichen Ehebunde. Sie suchte jetzt Trost in der Literatur, übersezte die Märchen von Andersen, schrieb Gedichte, Novellen und kleinere Aufsätze. Eine Auswahl ihrer Gedichte erschien unter dem Titel: „Frauenleier“ im Jahre 1865. Die Welt ihrer Dichtung war traurig, ernst und kummervoll; sie gewährte der Gedrückten keine geistige Befreiung und Erholung. Sie beklagte und beweinte ein zweckloses Leben. Das Gift der schmerzlichen Erinnerung wühlte ihr Inneres auf. Aus dem tieftraurigen Hintergrunde ihrer Dichtungen zucken manchmal grelle Lichter auf. Es klingt dann wie der erschütternde Angstschrei eines zermarterten Herzens.

Eine der bedeutendsten ungarischen Schriftstellerinnen ist Flora v. Majthényi (geboren 1837), die geschiedene Gattin und nunmehrige Witwe des Dichters Koloman Tóth, welche unter dem Namen „Flora“ zarte, sinnige, vom Hauche echter Weiblichkeit und Poesie durchwehte Gedichte schrieb und dieselben in zwei Heften 1858—1860 veröffentlichte. Aber auch der Grundzug ihrer Gedichte ist der Welt Schmerz; ihr höchstes Vergnügen ist es, ganz allein im dichten Walde zu träumen,

„Wo ich hör' die Bäume rauschen
Ueber mir im Sonnenschein.

Wo so fern die Welt, das Leben,
Wo von beiden keine Spur,
Wo auf grünem Rasenteppich
Langsam kriecht ein Käfer nur.

Wo nichts rührt sich und nichts reget,
Und doch Alles gibt Bericht,
Wo ein Lüftchen und ein Seufzer
Von des Waldes Leben spricht.

Wo ich rings auf Alles merke,
Allem lausch' mit regem Sinn;
Doch nicht fühl' des Herzens Pochen,
Und vergesse, daß ich bin.“

Manches schöne Lied dichtete auch Johanna Wohl (geboren 1843). Sie ist auch Verfasserin mehrerer Jugendschriften und gibt im Vereine mit ihrer Schwester Stephanie, der Dichterin duftiger Blumenmärchen, eine Frauenzeitung heraus. Sie hat sich ferner mit Erfolg als erzählende Schriftstellerin versucht und entwirft gelungene Skizzen aus dem gesellschaftlichen Leben der ungarischen Hauptstadt. Stephanie hinwiederum hat im Jahre 1888 drei größere Novellen, einen Roman: „Kauschgold“ und eine bunte Reihe heiterer und ernster Skizzen unter dem Titel: „Eva“ veröffentlicht und damit neuerdings ihre vielseitige Bildung und ihr gereiftes Darstellungstalent bewiesen.

Dr. B. Münz.

I hab's.

Eine Geschichte aus dem Wienerwald.

Von Julius Spruschnel.

(Nachdruck verboten.)



Frau Luise Sparhagel steht und starrt ihr Werk an.

Dieses Werk ist ein steifer, ballonartiger Unterrock, der in aufgeblähtem Stolz von einem Bügelladen herabbaumelt, welcher Bügelladen Kopf und Fuß auf je einen Sessel stützt.

Sonst, wenn ihr Werk so weit vorgeschritten ist, thut sie es nie, daß sie so müßig dasteht, die Arbeit anstarrt, thatlos an der Seite den noch heißen „Stag'l“ stehen läßt — da wird sonst mit doppeltem Fleiß darauf losgebügelt.

Aber heute —!

Es ist tragisch, sehr tragisch, was ihr heute passiert ist, so tragisch, daß selbst die neidischste Nachbarin ihren Hohn und Spott herabschlucken und nur sagen würde: „Zu

dumm!“

Frau Luise Sparhagel meint:

Es gibt Menschen, die aus Zorn und Wuth weinen, und solche, die aus Freude weinen — das sind Beides sehr unnötige Thränen, denn Zorn und Wuth kann man durch Schreien, Zusammenschlagen werthvoller Gegenstände, Fußaufstampfen u. s. w. sehr wirkungsvoll zeigen und in der Freude umarmt man am Besten sein vis-à-vis. Bei Frau Sparhagel sind aber die Thränen ganz am Plage; das sind Thränen, die zu dem passen, was ihr geschehen ist.

Und so läßt sie aus Schmerz den schön gesteihten Unterrock nur halb gebügelt, trotzdem dies ganz und gar gegen ihren „Stagelheissen“ Beruf geht.

Sie weint!

Vor fünf Minuten hat sich nach kurzem, sehr energischem Klopfen die Thür geöffnet.

Bei dem Klopfen hat sich Frau Luise Sparhagel gedacht, das müsse wenigstens ein „Graf“ sein, dem sie das letzte Hemd zu lange ungebügelt läßt. Aber mit einem Schrei hat sie das Bügeleisen hingestellt; das war ja gar kein Graf, sondern etwas noch viel schrecklicheres: der Herr „Drrrrha“, der „Pane“ Amtsdienner der doch so ansehnlichen Markt-gemeinde, der immer höfliche Mann mit dem zungentrillenden Namen und dem erschreckenden weißen Actenbüschel, der sie in der letzten Zeit schon so oft besucht hat!

Aber sie gibt sich einen Ruck — noch ist Polen nicht verloren! So schrecklich wird's nicht sein! Also heraus mit dem „Gamur“!

„Grüß' ich Ihne, Frau von Spanhadel!“

„Jessa! Dös is aber do z'viel, Herr von Drrrrha, wie Sö galant san!“ Sie lacht übermüthig.

Dieses Sachen ärgert eigentlich den behördlichen Abgesandten — es verräth wenig Respect.

„Se Recht, Frau von Spanhadel, daß sein Se so lustige Frau!“ sagt das falsche Krokobil von einem „Grundwächter“ mit seiner ganzen scheinheiligen Liebenswürdigkeit. „Und thut me leid, daß ich verderben muß Lustigkeit Ihriges!“

„Ni Jessa! Beißen's Ihnen niz obi! I krieg net so leicht die Cholera! Geben's her den Wüsch!“

Und sie streckt schon die Hand aus nach einer der gefalteten, weißen Fahnen in der Rechten des Amtsdienners.

Der Mann fährt auf. „Pani Sparhadel! Das ise Amtsehrenbeleidigung, Wüsch!“

„Was? A Amtsehrenbeleidigung? Und dös is a persönliche Beleidigung, Ihnere, Pani! Versteh'n's mi? Sie — Sie — böhmischer Ausgleich!“

„Pani — das ise Frau', das ise kane Beleidigung; aber böhmischer Ausgleich — das ise Beleidigung!“

„Reden's deutsch! Mir san net in Tschaslau oder Hohenploh —!“ Und Frau von Sparhagel hat indeffen in stärkster Entrüstung den Empfang des „Wüsches“ in das Amtsbuch bestätigt.

„Verzeih' ich Ihne, böhmischer Ausgleich, weil ise Ihre Lage verzeifelte!“ sagt der Gestrenge jetzt gravitätisch. „Wüsch' aber ise Beleidigung von Behörde höhere! — Kommt in Rapport meinige! — Pfirt ich Ihne!“

Damit fällt die Thür etwas energisch zu und ebenso energisch fällt aus den Händen der Frau von Sparhagel der „Stag'l“ auf sein „Maß“. Mit einem Sage ist sie bei der Thür, die sie rasch verriegelt, und schon wieder ist sie beim Bügelladen und nimmt dort das bisher ungelesene und so verächtlich behandelte Papier und entfaltet es und liest und liest und wird immer blässer, immer blässer, und endlich kommen die Thränen, die schmerzzerleichernden Thränen.

An

Frau Luise Sparhagel
Wäscherin

in

Bodinghaus.

Mit dem Erlasse des Bezirkschulrathes vom 24. Februar d. J. wurden Sie wegen unterlassenen Schulbesuches Ihrer Tochter Marie zu einer Geldstrafe von 5 fl. verurtheilt. Nachdem dieser Strafbeitrag

uneinbringlich ist, wird obige Geldstrafe in eine Arreststrafe in der Dauer von 24 Stunden umgewandelt und werden Sie aufgefordert, sich bei Vermeidung strengerer Bestrafung binnen 24 Stunden bei dem k. k. Bezirksgerichte in W. . . . behufs Abbitung der Arreststrafe unter Vorweisung dieses Decretes zu melden.

W. . . . am 6. Mai 1896.

Und das Papier entfällt ihrer Hand und flattert zu Boden; sie aber steht und starrt und starrt auf ihren verlassenen Bügelladen.

Pföhllich erschreckt sie ein ganz eigenthümliches, weltbekanntes, zartes Gequitsch. Und Frau Luise Sparhagel huscht nach einer Zimmerecke, in der eine Wiege steht, in der ein herziges, rosiges „Fatsch-Kind“ im Schlafe liegt.

Aber das war nur ein Gequitsch im Traum, und so sieht sie den kleinen „Fatsch-Ludl“ unter Thränen zärtlich an, legt ihn ein bißchen zurecht, zuckt am Deckchen, daß keine Gassen und Enden den Kleinen drücken und küßt ihn leicht auf die dicken „Fatscherln“, die kampflustig geballt auf dem Brüstchen des Kleinen liegen.

„Macht nix, mein Mausel!“ flüstert sie dem Kleinen mit unterdrücktem Schluchzen zu. „Das macht nix! Für Di' trag' i all's!“

Und die arme Wäscherin kniet jetzt bei der Wiege ihres Jüngsten und weint. Aber sie weint nicht etwa darüber, daß sie eingesperrt wird. Die vierundzwanzig Stunden Arrest dafür, daß sie nicht zahlen kann, dünken ihr keine Schande; das gilt ihr nur für eine große, große Ungerechtigkeit, die sie in ihren Gedanken einfach eine „Dummheit“ nennt. Denn wenn Jemand dafür eingesperrt wird, weil er aus Armuth eine Strafe nicht zahlen kann, so ist das doch nur eine Strafe dafür, daß er arm ist — und das ist doch wirklich geradezu „zu dumm“!

Nein! Wegen dieser vierundzwanzig Stunden Arrest weint sie nicht! Wer soll aber während dieser Zeit sich um die Kinder, um die ganze Wirtschaft kümmern? Sie soll ja zudem gleich übermorgen die Strafe antreten und für diesen Tag und den morgigen ist sie zu dem Kaufmann drüben als Wäscherin aufgenommen!

Das trifft sie hart, sehr hart! Das ist nicht eine einfache, das ist eine doppelte Strafe!

Ist das gerecht? Sie muß arbeiten von früh bis spät, damit sie nur ihre zwei Kinder und sich erhalten kann, und sie arbeitet beim Waschtrog, bis die Haut von den Fingern geht, bis die Fingernägel sich lösen und das Fleisch blutet. Und selbst diese saure Arbeit nimmt man ihr und sie muß ihre Kinder schutz- und schirmlos allein zu Hause lassen!

O ja, die Marie würde sie ja täglich gerne zur Schule schicken, wenn es nur ginge! Aber wer bleibt denn, wenn sie den ganzen Tag bei der Arbeit ist, bei dem armen Mausel in der Wiege? Wer wärmt ihm seine Milch? Wer gibt ihm sein „Tutelflascherl“? Wer wickelt den schreienden Schelm um, wenn er unanständig war?

Das that bisher die Marie, und die that es so gerne! Was soll aber jetzt werden? In vierundzwanzig Stunden wird die eigene Mutter zum erstenmal eingesperrt und dann wird's ja so fort gehen. Jeder Tag, an dem sie für den Unterhalt ihrer Kinder arbeitet, wird an ihr mit Arrest gestraft werden, und so wird sie Woche für Woche „in's Loch“ wandern müssen, dafür, daß sie ihre Kinder so unendlich liebt, sich für sie schindet und plagt!

Herr Gott da droben — gibt's denn da keine Gerechtigkeit, keine Einsicht?

O, wäre ihr Mann noch da, noch unter den Lebenden! Der würde anders reden, der würde zu den Herren gehen und ihnen seine Meinung sagen, mit einer „Reschen“, mit einer „Schneid“, daß sie genug hätten!

Hat sie denn aber selbst gar keine Reschen mehr, sie, das ehemalige feise Wiener Wäscherin? Hat ihr denn der Poldl (Leopold) damals alle Reschen genommen, als er täglich um sie scherwenzelte, wenn er mit seiner „Milki“ (Milch) in die Stadt gefahren kam? Oder hat ihr, da sie verheiratet waren, das Unglück diese Reschen genommen, das auf sie nach einigen Jahren hereinströmte, bis sich der arme Teufel vom Wagen herab das Genick brach, als ihm die fremden Pferde, mit denen er jetzt nur fremde Milch führte, durchgingen?

Soll wirklich das bittere, böse Leben ihr alle Reschen genommen haben? Sie hat es doch so schön vor einer Stunde zuwege gebracht, den „böhmischen Ausgleich“ zur Thüre hinauszuwinkeln, und jetzt sollte sie durch das weiße, bekraxelte Papier da um alle Reschen gekommen sein?

Nein, mein Luise! Das gibt es nicht! Hast ein Kind in der Wiege, eines in der Schule! Die zwei lebensfrischen Mäuler wollen stets gesättigt sein! Darum: das Bügeleisen in die Hand, das Gehirn im Kopfe zusammengehalten und „resch“ gehandelt! Es wird doch ein Mittel geben, da aus der „Fatsch“ herauszuschwimmen?

Draußen quietscht und stöhnt ein ausgedientes Wertel. Die Lebenslust der Frau Luise Sparhagel erwacht. Erst hörte sie das alte: „I führ zwa harbe Rapp'n“, das alte, unsterbliche Fiakerlied, und es wird ihr ganz feucht in den Augen, da sie dabei an ihren seligen „Alten“ denkt.

Dann aber leiert der Kerl da draußen noch das liebe, das süße: „Das hat ta Goethe g'schrieb'n, das hat ta Schiller dicht!“ und in ihr wird Alles lebendig: das „Weinbeisel“, wo sie mit ihrem Poldl diese Lieder gehört hat, wo sie „draht“ hat; und in der armen Wäscherin in dem armfälligen Wienerwald-Marktörfel regt sich der alte, „harbe“ Geist, der da sagt: „Und der Weaner geht net unter!“ und plötzlich erwacht in der Frau Luise „von“ Sparhagel die alte Reschen und sie denkt eine Weile noch nach — plötzlich lacht sie laut auf und setzt klirrend ihren „Stagl“ auf's „Mastl“ und pascht in die Hände, daß zu ihrem nicht gelinden Schrecken das Kleine in der Wiege aufwacht.

Aber ehe sie das noch merkt, ruft sie selig:

„Mei lieb'r, böhmischer Ausgleich“ — i hab's!“

In den nächsten Tagen, die auf den Schreckenstag der Frau Luise Sparhagel folgten, tritt sich das Gold der Sonne mit dem Blau des

Himmels und dem saftigen, frischen Grün der Felder und Wälder um den Vorzug.

Was Wunder also, daß alle Welt, und nicht zum mindesten die Schuljugend des Marktsleckens in übermüthigster Laune war. Uebermüthige Laune ist aber in der Schule der Urquell veräurter Schulstunden, heimlicher Neckereien, offenkundiger Prügeleien und endlich, als natürliche Folge, einiger Stunden der Haft im Schulzimmer bei Theke und Tintenfaß.

Daß am übernächsten Tage die Lustigkeit in der Schulstube der letzten Mädchenclasse, welche von dem Töchterlein Marie der Frau Luise Sparhagel sonst besucht wurde, dem Lärm in den anderen Classen vollkommen die Waagschale hielt, war natürlich.

Da aber der Lärm von Minute zu Minute stieg und sich zudem durch ein oftmaliges Händeklatschen, dann durch ein langanhaltendes Bravorufen hartnäckig auszeichnete, fühlte sich doch endlich der Herr Oberlehrer, ein zwar sehr gelehrter, aber nicht minder mürrischer und „nervöser“ Herr, bewogen, das so unbändig heitere Schulzimmer aufzusuchen.

Die ganze Jugend stand in dichtem Knäuel beieinander und jubelte und lugte und lachte nach dem Mittelpunkt, den der Gestrenge allerdings noch nicht erblicken konnte. Diejenigen, die zu äußerst standen, hatten die nächsten Bänke erstiegen, sprangen wie toll darauf herum, patzten lustig in die Hände und schrien ein- über das anderemal ihr nicht endenwollendes „Bravo! Bravo!“



Der Gestrenge wollte sich durchdrängen, aber in der allgemeinen Begeisterung hatte ihn Niemand bemerkt und so bekam er erst einige Rippenstöße, Fußtritte und „Renner“, bevor er sich mit einem dröhnenden, ganz unpädagogischen „Donnerwetter!“ Respect verschaffen konnte.

Bei diesem „Donnerwetter“ aber fuhr die Schaar freischend auseinander, die Akrobaten auf den Schulbänken bekamen zuerst Lähmungserscheinungen in die hüpfenden Glieder, um dann, wie weggeblasen, unter der anderen Schaar zu verschwinden, die sich wie auf ein Commando auseinandertheilte.

Aber der „Gestrenge“ brachte kein zweites „Donnerwetter“ hervor, sondern starrte nur wie entgeistert nach der plötzlich freigewordenen Mitte der jetzt lautlosen Gruppe. Er starrte und starrte und schnappte vergeblich nach einem Worte, das in wenigen Silben seine jetzige Stimmung entsprechend wiedergegeben hätte.

War's aber zu wundern, daß der „Donnerer“ wie gelähmt war? Bescheiden und mit bittenden Augen stand vor ihm, von ihren Colleginnen nun ganz verlassen, die kleine Marie.

Und während sie auf dem Rücken die übervolle Schultasche aufgeschwemmt hatte, ruhte in ihrem linken Arme in einem reinen Deckchen das kleine Schwesterchen, und während sie um den Hals an einer Schnur sein „Tutl-Flaschl“ hängen hatte, hielt die Rechte ein kleines „Milki-amperl“ (Milchkännchen) und daneben einen Brief.

„I und d'Mutter küß'n d'Hand!“ sagt die Kleine mit einem vorsichtigen Knix, um ja das „Schwesterl“ nicht in Gefahr zu bringen. „Und d'Mutter is wegen meiner Schulstraf 24 Stunden eingesperrt und schickt's Schwesterl mit in d'Schul', weil's net no amal 24 Stunden sitzen will und s'Schwesterl net verhungern lassen darf, weil's sonst noch länger eingesperrt werden möcht — und der Herr Oberlehrer — neuer vorsichtiger Knix — „möchten den Brief da lesen —“

Und dabei preßt sie das kleine Fatschkind noch fester an sich und hebt den zweiten Arm mit dem Milchamperl und dem Briefe in die Höhe.

Dunkelroth hat sich das Gesicht des alten, grisgrämigen Herrn gefärbt.

„Glaubt denn Deine Mutter, daß hier eine Kinderbewahranstalt ist? Das ist von ihr doch nur alles zum Spott und Hohn der Behörde gethan!“ ruft er voll bebender Wuth. „Das ist doch eine maßlose —“

„Nicht so hitzig! Nicht so hitzig, Herr Oberlehrer!“ sagt plötzlich hinter dem Bornigen eine freundliche, fast lachende Stimme. „Der

Einfall ist nicht so übel — und ich glaube, die Frau hat nicht gerade so ganz unrecht —“

Der Gestrenge ist bei dem Achselklopfer jäh und zornig im Kreisel um sich herumgefahren, aber die Stimme hat ihm gleich verrathen, daß der alte Herr Pfarrer eingetreten ist, um seine Religionsstunde abzuhalten.

„Ja — aber — ja — aber — das ist ja doch — ja — was soll ich denn mit dem Kinde da anfangen?“ stammelt er in höchster Verwirrung.

„Was? Da fragen Sie noch, Herr Oberlehrer?“ lächelt der alte Herr und legt vorsichtig das Kind in die Arme des maßlos Staunenden und hängt ihm an einen seiner Finger den leichten Milchhammer. „Zu ihrer Frau hinüber tragen! Sie hat noch keine Kinder gehabt — dieses Erste wird sie freuen! Vielleicht nimmt sie es für einige Zeit ganz in Verwahrung, denn der armen Wäscherin muß ja doch gründliche Hilfe werden!“

Der greise Katechet lächelt etwas malitios — ob zu seinen Worten oder zu der ungeschickten Stellung der Haltung des neuernannten Kindswärterers, das weiß wohl nur er allein.

Und da der Gestrenge jetzt mit einem: „Na, in Gottes Namen!“ mit seiner Last zur offenen Thüre hinausgeschwankt, klingt ihm der Gruß nach, den der ganze Chor, wieder glücklich auf seinen Plätzen angelangt, gerade grüßend zu Ehren des Herrn Katecheten anstimmt:

„Gelobt sei Jesus Christus!“

Hätte die arme Frau Louise Spachagel jetzt von ihrem einsamen Verlies aus in diese Schulstube einen Blick thun können — ich glaube, daß sie auch so gerufen hätte, aber diesem frommen Rufe hätte sie wohl einen zweiten angegeschlossen, so einen nach ihrem Naturell entsprechenden, und der hätte, glaube ich, gelautet:

„Siegst es, mei lieber „böhmischer Ausgleich“ — gut is gang'n!“

Die Mode unter Kaiser Franz Joseph dem Ersten.

Von Regine Ullmann.

III.



Die Mode der Fünfzigerjahre zeigt eine ausgesprochene Tendenz zur Breite; die Kleiderröcke, die Confections, Alles wird weit und faltenreich. Der Anblick der Frauengestalten bereitet Auge und Geschmack günstig vor für die ungeheuerlichste Mode-Erscheinung des Jahrhunderts, die Crinoline, die im Jahre 1856 ihren Siegeszug von Paris aus antritt. Aber in der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre wehrt man sich noch gegen den „Kohhaarrod“ und trachtet allerlei Behelfe zu ersinnen, welche diesen überflüssig machen und doch dem Kleide den nöthigen Halt geben sollen. So trägt man Steifröcke, die mit Bassipoils

in kleinen Zwischenräumen bis zur Kniehöhe durchzogen sind; schlankere Damen nehmen keinen Anstand, die Bassipoils bis über die Hüften zu führen. Eine Reminiscenz an diese Schnürchenröcke war die im Vorjahre beliebte Art, in die Garnirungen der Jupons Bassipoils gruppenweise einzunähen. Aber wie wären wir vor den prüfenden Blicken der Dame von damals mit unseren schwarzen und farbigen Röcken bestanden! Sie ließ natürlich nur den weißen Rock gelten, so wie sie noch jeden anderen als den weißen Strumpf verhorrescirt. Nicht selten auch wurde das Strumpfband mit Perlen gestickt.

Die Kleider zeigen drei bis fünf und auch noch mehr Volants; zwei allein gelten nicht mehr für elegant. Diese Falbeln werden mit Sammtband befestigt, auch mit Taffetrüchen umrandet; grauer Cashemir mit kirchrothem Sammtband oder mit blauen Taffetrüchen ist hochmodern. Vielfach sind auch Borduren dem Stoffe eingewebt; an den Seidenkleidern werden die Volants mit Spitze oder schmaler Franse verziert, und als



Neuestes kommt von der Seine her — und man hat sich wieder daran gewöhnt, auf die Machtgebote der Mode aus Paris her respectvoll zu achten — die organische Franse als Abschluß der Garnirung. An den Sommerkleidern — aus Taffet oder Mouffeline — werden sie mit Vorliebe geschlungen und gestickt. Die Damen haben viel Zeit und — Geduld; denn mit den Volants stimmen natürlich auch die Revers der Taille und die Ärmel überein.

Lehtere sind das Schoßkind der Mode und weisen die größte Mannigfaltigkeit auf; bald erscheinen sie à la duchesse, halblang, offen, am weiten unteren Rande reich garnirt, bald als Bauschärmel, mit einem verzierten Jockey (Leberschlag) an der Achsel, die, reichlich lang geschnitten,

bald auch endigt der Ärmel in drei Reihen Patten, die mit dem Schößchen der Taille harmoniren; bald ist er geschlitz und verschnürt oder er läßt aus seinen Spalten den Bausch des weißen Unterärmels vorquillen, und eine zeitgenössische Modeschriftstellerin nennt ihn den „Traum eines genialen Dichters“. Der weiße Unterärmel — nie ohne diesen! — tritt seinerseits als Duchesse-Ärmel mit Garnirungen auf oder schließt sich als Puffärmel um den Arm; oft auch wird er durch gestickte Entredeuz in Längspuffen getheilt. Noch immer schließt das Corset vorne gerne nur mit Schleifen oder Spangen über einer Chemisette Raphael oder einer vorne viereckig ausgeschnittenen à la Watteau, und wenn das Leibchen bis zum Halse hinauf reicht, legt sich wenigstens ein breiter gestickter oder Spitzenfragen à la Mousquetaire darüber. Sehr elegant sind weiße Canezous-Spencer aus Batist oder Mouffeline, mit Spitzen und Bändern geschmückt. Da auch der Morgenanzug sich über einem gestickten weißen Unterleibe öffnet und das Häubchen noch immer en vogue ist, bildet die Lingerie ein Hauptaugenmerk der Damen.

Die Vorliebe für Volants theilt sich auch den Umhüllen mit; das Spizentuch, das Spitzen- oder Seidenmantelet hat deren mehrere; auch die Sammtmantille bekommt solche aus Seide oder Spitze. Zur Sommerzeit steht bei der Wiener Bürgerfrau das Crépontuch in hoher Gunst, ein Umschlagetuch aus weißem Crêpe de chine mit schwerer Franse und einfacher oder reicherer weißer Seidenstickerei. Für den Herbst taucht der Radmantel auf, in grauem oder braunem Tuch, gewöhnlich mit schottisch gefütterter Kapuze, und da er dem Streben der Mode in die Weite entspricht, findet er auch sofort Anklang und Verbreitung.

Der Hut ist viel kleiner geworden, aber noch hat er den Nackenschüler, das Bavolet, und erfüllt auch sonst den Zweck, den Kopf zu bedecken und das Gesicht kleidsam zu umrahmen. Lehterem Zwecke dient namentlich die Entoilage im Innern des Schirmes; Spitzen oder Tüllrücken, die durch Blumen oder Bandmaschen angenehm belebt werden. Für die große Toilette ist der weiße Seiden- oder Atlashut de rigueur; im Sommer wird durchbrochenes Stroh oder Bast mit weißem Aufputz getragen. Den runden Hut, gewöhnlich den Schäferhut aus Florentiner Stroh mit Bändern und Blumen, tragen nur



Kinder und junge Mädchen und nur im Sommer; erst gegen Ende der Fünfzigerjahre wird der „letzte Versuch“ gemacht, wie spöttische Zungen den Glockenhut aus dunklem Stroh nennen, den auch ältere Damen zu tragen beginnen. Aber es gehört ein gut Theil Furchtlosigkeit dazu; die Trägerinnen werden angepöbeln und verhöhnt, die ganze Männerwelt wirft sich zum Vertheidiger der Capote auf. Für diese letztere sind Federn der vornehmste Schmuck; überhaupt begünstigt die Mode dieselben sehr. Sie läßt schwarze Federn als Umrahmung der beliebten Sammtmantille zu, garnirt mit weißen das kleine Abendmäntelchen, die sortie de bal, und verwendet sie sehr gerne als Schmuck der Ballfrisur. Diese zeigt das Bestreben, breit zu erscheinen; am Hinterkopfe wird aus dem Haar ein „Lieberknoten“ geschlungen in der Form eines liegenden Achters, den ein goldener oder mit Steinen geschmückter Kamm hält; zu beiden Seiten werden Blumen oder Federn gesteckt; nicht selten hängen weiße Fleureusen herab. Daneben wird auch dem griechischen Styl gehuldigt, d. h. die Frisur ist weit entfernt von der griechischen Einfachheit, aber man trägt den griechischen Goldreif oder schlingt Bänder in der Farbe der Toilette zweis-, dreimal um den Kopf, legt die zurückgerollten Scheitel darüber

und läßt die Bänder rückwärts in vollen Schleifen endigen. — Mit dem Einzuge der jungen Kaiserin, 1854, ändert sich die Haartracht; man trägt nur mehr die Frisur à l'Impératrice, wie wir sie aus den Jugendbildern der Kaiserin her kennen. Damen, welche sich von ihren Locken nicht trennen können, fügen derselben die Ohrlocken an, welche die Kaiserin Eugénie in die Mode gebracht hat.

Der „Hals Perlen“ ist im Verschwinden; wer über große Perlen verfügt, trägt sie, nach dem Vorbilde der Kaiserin, in ununterbrochener Reihe dreimal um den Hals geschlungen, wobei die unterste Reihe sich über die Taille legt.

Noch eine Neuheit bringen die ersten Fünfzigerjahre: das *Recessaire* mit seiner Anzahl von Toilette- und Arbeitsutensilien, das als jüngste Erfindung rasch in die Mode kommt und von Jung und Alt willig acceptirt wird. Es verdrängt völlig den *Pompadour*, den man nur mehr der Großmutter zugesteht und der, wenigstens im Winter, auch ganz überflüssig ist. Denn der *Marber*- oder *Kerzmuff* der modernen Dame ist so umfangreich, daß er füglich alle kleinen und größeren *Bäckchen* in seinen Tiefen aufnehmen kann.

Lieutenant Burda.*)

Novelle von Ferdinand v. Saar.

(Schluß.)

Burda warf mir einen bedeutungsvollen Blick zu. Dann näherte er sich dem Tische und rief: „Meine Herren, wir haben gegrißt, und ich ersuche Sie, unseren Gruß in geziemender Weise zu erwidern.“

Die Gesellschaft hob die Köpfe und sah ihn überrascht an. Schorff aber, der mit dabei war, sprang auf, schnellte das Monocle, welches er beständig im Auge trug, mit einem kunstvollen Ruck weit von sich und verbeugte sich in überaus grotesker Weise vor Burda, indem er in seiner rheinländischen Aussprache sagte: „Wir haben die Ehre, dem Herrn Oberlieutenant unsere Reverenz zu machen.“

„Ich verbitte mir derlei Scherze, Herr Lieutenant,“ entgegnete Burda mit absichtlicher Umgehung des kameradschaftlichen Du, „und mahne Sie an die Achtung, welche Sie Ihrem Vorgesetzten schuldig sind.“

„Was? Was ist das?“ rief Schorff, dessen breites, hartloses Gesicht sich purpurroth färbte, während er mit wieder eingeklemmtem Glase Burda herausfordernd ansah.

„Herr Rittmeister,“ sagte dieser, sich an den jungen Grafen J. . . wendend, der oben an saß, „ich fordere Sie auf, Ihr Ansehen zu gebrauchen und dem Lieutenant Schorff das Unziemliche seines Benehmens vorzuhalten.“

Der Rittmeister nahm eine säuerlich lächelnde Miene an und zupfte verlegen an den dünnen Härchen auf seiner Oberlippe. Schorff aber kehrte sich gegen ihn und sagte: „Haben Sie gehört, Graf? Sie sollen mir einen Verweis ertheilen — aber sagen Sie lieber dem verwünschten Prinzen, daß er sich in Acht nehmen möge: ich könnte ihm sonst an die Hüfte greifen.“

Diese Worte erregten trotz der peinlichen Situation eine gewisse Heiterkeit; Einige lachten sogar laut auf.

Burda war leichenfahl geworden.

„Das ist infam!“ kreischte er jetzt. „Sie benehmen sich sammt und sonders wie Buben!“

Nun folgte eine unbeschreibliche Scene. Die Cavalieristen waren aufgesprungen, um sich auf Burda zu stürzen, der an seinen Säbel griff; Schorff langte mit verkehrter Hand nach einer Champagnerflasche, die im Eiskübel steckte — die ärgsten Thätlichkeiten, ein blutiges Gemetzel standen bevor.

Aber in diesem Augenblicke hatte ich auch die nöthige Geistesgegenwart gefunden und trat dazwischen. „Meine Herren,“ rief ich, „ich bitte zu bedenken, wo wir uns befinden! Man wird bereits aufmerksam.“

Es war so. Ein Kellner, der eben hatte eintreten wollen, war mit offenem Munde in der Thür stehen geblieben. Hinter ihm erschienen ein zweiter, ein dritter; auch vor den offenen Fenstern des ebenerdig gelegenen Saales hatten sich auf der Straße einige Neugierige angesammelt, um nach der Ursache des Lärmes zu forschen.

Das wirkte. Die Cavalieristen nahmen, wenn auch unwillig, ihre Plätze wieder ein.

„Jeder von uns weiß nunmehr, was zu geschehen hat,“ fuhr ich fort, und legte eine Karte auf den Tisch. Burda, vor Aufregung am ganzen Leibe zitternd, that desgleichen; hierauf ließen wir uns in einer entfernten Ecke des Saales nieder und befahlen unser Diner.

Draußen war finstres Schweigen eingetreten, nur Schorff wollte sich noch immer nicht zufrieden geben und konnte in seinen wiederholten halblauten Wuthausbrüchen nur mit Mühe beschwichtigt werden. Endlich erhob man sich und ging, ohne uns anzusehen.

„Das ist eine schöne Bescherung,“ sagte ich nach einer Pause.

„Fürchtest Du Dich vielleicht?“ entgegnete Burda in scharfem Tone. Er war bereits vollkommen ruhig geworden, und eine eigenthümliche Befriedigung leuchtete aus seinen grauen Augen.

„Ich fürchte für Dich,“ sagte ich ernst. „Du wirst Dich nun mehrere Male hintereinander zu schlagen haben.“

„Je öfter, je besser! Das ist es gerade, was ich beabsichtige!“

Ich konnte nicht umhin, ihn mit einiger Bewunderung anzublicken. Was er da sprach, war keineswegs Prahlerei. Es entsprang, das fühlte ich, wirklichem Muth; wenn auch vielleicht dem Muth des Don Quixote, der es für sich allein mit ganzen Heeren aufnahm.

„Ja,“ fuhr Burda fort, indem er sich mit sehr gutem Appetit an das Gericht machte, das man uns eben vorgelegt, „ja, es soll Aufsehen machen — es soll und wird eine cause célèbre werden!“

Ich verstand ihn. Er erwog, welchen Eindruck diese cause célèbre auf die Prinzessin machen würde — und da war er denn wieder glücklich auf dem alten Wege.

„Daran solltest Du jetzt gar nicht denken,“ warf ich ernüchert ein. Und von einem plötzlichen Gedanken befallen, setzte ich hinzu: „Wer weiß übrigens, ob Alles wirklich so kommt, wie wir voraussetzen.“

„Wieso? Wieso?“ fragte er hastig.

„Je nun, vielleicht beliebt es allen diesen Herren, sich hinter Schorff zu verschaukeln — und ihn allein die ganze Sache austragen zu lassen.“

„Dho! Da habe ich auch ein Wort mitzusprechen!“

„Allerdings. Aber Du wirst es nicht verhindern können, daß Schorff den Anfang macht.“

Er erhob den Kopf und sah mich sticrunzelnd an.

„Was willst Du damit sagen?“

Ich schwieg, denn ich wagte nicht auszusprechen, daß Schorff ein sehr gefährlicher Gegner sei. „Je nun, er ist ein bekannter Raufbold,“ warf ich endlich leicht hin.

„Das mag sein. Auch wir führen unsere Klinge. Fatal ist es allerdings, daß sich gerade dieser freche, aufgeblasene Plebejer hat vordrängen müssen. Aber wenn es nicht zu ändern ist: immerhin! Der Rittmeister wird mir nicht entgehen.“

Wir waren beim Dessert angelangt, und nachdem wir den Kaffee genommen hatten, forderte mich Burda auf, mit ihm den Abend auf der Sophieninsel zuzubringen, wo heute vor einem gewählten Publicum Concert im Freien stattfand.

IX.

Schon am nächsten Vormittage fand sich ein Hauptmann des Generalstabes in Begleitung eines Artillerie-Officiers in meiner Wohnung ein. Sie kämen, sagten die Herren, hinsichtlich des bedauerlichen Vorfalls, der gestern im Englischen Hof stattgefunden und welcher bereits zur Kenntnis der Militärbehörden gelangt sei. Man wünsche hohen Dries, daß die Angelegenheit so rasch und einfach wie möglich beigelegt werde. Demnach wären sie in Folge eines von Seiten sämtlicher Beleidigten getroffenen Uebereinkommens als Carieusträger des Herrn Lieutenants Schorff ermächtigt, zu erklären, daß dieser im Namen aller Uebrigen die Sache zum Austrag bringen wolle.

Es kam also, wie ich es vorausgesehen, und obgleich sich bei ruhiger Betrachtung dieses Vorgehen auch wirklich als das vernünftigste erwies, so lag darin für Burda doch eine Art Geringschätzung, die ich wider Willen mit empfand.

„Ich glaube nicht, daß der Herr Oberlieutenant Burda auf diese Proposition eingehen wird,“ sagte ich.

„Er wird sich doch nicht mit jedem Einzelnen schlagen wollen?“ rief der Hauptmann, indem er, um seine Verwunderung auszudrücken, die Augen weit aufriß.

„Je nachdem.“

„Du mein Gott!“ erwiderte er, die Achsel zuckend. „Indeß, das wird sich ja ergeben. Für's Erste müssen wir aber an unserm Auftrage umsomehr festhalten, als Lieutenant Schorff doch jedenfalls der Hauptbeleidigte ist.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden und der Artillerist stellte zu dem Duell einen Fechtsaal zur Verfügung, welcher, wie er ankündigte, mit seiner Dienstwohnung auf dem Grabstein in Verbindung stehe und zu derlei Zwecken besonders geeignet sei.

„Da hast Du ihnen sehr gut geantwortet,“ sagte Burda, als ich ihm diese Unterredung mittheilte. „Ich danke Dir. Was mich selbst betrifft, so werde ich die Sache jedenfalls zum Aeußersten treiben. Allerdings laufe ich dabei Gefahr, zum Krüppel gehauen zu werden. Aber ich vertraue meinem Stern.“

Pistolenduelle waren damals in der Armee nicht üblich; man schlug sich fast durchgehends mit Säbeln, eine Kampfweise, welche die Tödtung des Gegners in der Regel zwar ausschloß, aber immerhin einen sehr bedauerlichen Ausgang herbeiführen konnte. Dies erwog man jetzt auch im Regiment, woselbst die üble Stimmung gegen Burda plötzlich in rege Theilnahme umgeschlagen war. Sein mannhafes Auftreten gegen die Cavalieristen, das eine Art gemeinsamen Stolzes wachrief, imponirte den Meisten, und es fehlte nicht an Zeichen der Anerkennung, welche

*) Aus der sechsten erscheinenden Gesamt-Ausgabe der „Novellen aus Oesterreich“ von Ferdinand von Saar, dem Rittmeister der heimlichen Novellistik, die wir allen unseren Lesern aufs Angelegentlichste empfehlen.

Burda mit ernster Zurückhaltung entgegennahm. Man wünschte aufrichtig, daß er den Strauß siegreich bestehe, wobei man sich freilich nicht verhehlte, wie schwer dies einem Schorff gegenüber sein möchte.

Am nächsten Morgen — es war an einem Sonntage — fuhr ich mit Burda nach dem Grabstein, wohin sich der zweite Secundant mit dem Wundarzte schon früher auf den Weg gemacht hatte. Wir wurden von dem Artillerie-Officier empfangen und in ein geräumiges Zimmer geführt, an dessen Wänden Rapiere, Schläger, Masken und Plastrons hingelen. In einer Ecke hatte man für alle Fälle ein niedriges Feldbett aufgestellt; Eisbecken und Verbandzeug befanden sich in der Nähe. Der Hauptmann des Generalstabes war bereits anwesend; er prüfte, als wir eintraten, eben die beiden Duellfäbel, die auf einem Tische lagen. Auch ein zweiter Wundarzt war zugegen.

Es dauerte nicht lange, so hörte man den Viererzug Schorff's heranrollen und bald darauf erschien dieser in aufrechter Haltung und mit kurzem Gruß in unserer Mitte. Dann reichte er seinen beiden Secundanten die Hand und begann sich zu entkleiden.

Als er sein bunt gestreiftes Wollhemd ablegte, staunte ich über die Kraft und Fülle seiner Muskeln, die in auffallender Entwicklung hervortraten. Mit seinem breiten Nacken und dem gedrunghenen Halse, auf welchem ein verhältnismäßig kleiner Kopf saß, hatte er etwas vom farnesischen Hercules, während Burda, der nun gleichfalls den Oberkörper entblößte, mit seiner zarten, weißen Haut, seinen geschmeidigen, etwas weiblichen Formen an die Büste des Antinous mahnte. Eigenthümlich war es zu sehen, wie jetzt die Gegner einander gegenübertraten und den üblichen Gruß austauschten. In den Mienen und Geberden Schorff's lag Impertinenz, in jenen Burda's ritterliche Herablassung.

Wir gaben das Zeichen — und der Kampf begann. Schorff, sein Glas im Auge, schien die Sache leicht zu nehmen; er glaubte offenbar, daß jeder seiner Hiebe, die er nur so obenhin führte, sofort sitzen müsse. Aber hierin irrte er. Burda verteidigte sich mit großer Ruhe und Sicherheit, die Schorff offenbar überraschte, aber auch reizte, und als er jetzt, vom Säbel seines Gegners gestreift, leicht am Ohre zu bluten begann, gerieth er in Wuth. Mit einem wahren Hagel von gewaltigen Streichen drang er auf Burda ein, so zwar, daß dieser Mühe hatte, Stand zu halten und bereits schwer zu athmen begann. Jetzt markirte Schorff eine Prim, führte aber in der That eine Terz, welche so mächtig traf, daß sofort auf der Brust Burda's ein langer, bluttriefender Spalt zum Vorschein kam.

„Halt! Halt!“ schrien die Secundanten und warfen sich dazwischen. Aber zu spät. Denn schon war ein gewaltiger Kopfschlag erfolgt. Burda taumelte, sein Säbel klirrte zu Boden — und gleich darauf folgte er selbst mit blutüberströmtem Antlitz nach.

„Das ist Mord!“ rief ich aus. Selbst der Hauptmann war ganz bleich geworden und stammelte: „Aber Schorff, was haben Sie gethan?“ Dieser drehte sich auf den Nacken um und stieß durch die zusammengepreßten Zähne hervor: „Il l'a voulu!“ Dann wusch er eine geringe Blutspur von der Wange, kleidete sich an, grüßte und ging.

Inzwischen hatte man den Schwerverwundeten auf das Feldbett geschafft. Dort lag er bewusstlos und stöhnte leise, während man die Wunden untersuchte. Sie schienen derart gefährlich, daß beide Aerzte, die um Burda beschäftigt waren, den Kopf verloren und erklärten: es sei das Schlimmste zu befürchten und sie könnten keine weitere Verantwortung auf sich nehmen. Der Herr Oberlieutenant mußte sofort in das Militärspital gebracht werden. Der Eine fuhr gleich mit dem Wagen, in welchem wir gekommen waren, dorthin voraus, um Vorbereitungen treffen zu lassen, während von Seiten der Artillerie (in deren Kaserne wir uns befanden) eine Bahre sammt Trägern beigelegt wurde.

Es war eine traurige Rückkehr, die wir jetzt, der öffentlichen Aufmerksamkeit möglichst ausweichend, nach der sonntäglich ruhigen Stadt antraten. Im Spital hatte man ein kleines, abgesonderetes Zimmer ermittelt, wohin man nun Burda brachte. Nach der ersten raschen Untersuchung erklärte der Chefarzt, mit der Brustwunde habe es nicht viel auf sich, aber die Schädeldecke sei schwer verletzt. Ob und wie tief der Hieb in das Gehirn eingedrungen, müsse noch genauer erforscht werden, jedenfalls stehe eine höchst gefährliche Entzündung in Aussicht. Dies theilte er auch dem Regimentsadjutanten mit, der im Auftrage des Obersten und in Begleitung anderer Officiere erschienen war, um Erkundigungen einzuziehen. Auch von Seiten der übrigen Garnison, in welcher sich die Kunde von dem unglücklichen Ausgange des Duells rasch verbreitet hatte, zeigte sich lebhaftes Theilnahme. Der Doctor aber bat, man möge jetzt, um jedes Aufsehen zu vermeiden, Nachfragen und Besuche einstellen; es würden zur rechten Zeit Nachrichten übermittelt werden. Da ich zu bemerken glaubte, daß ihm auch meine Gegenwart nicht sehr erwünscht sei, eifernte ich mich gleichfalls, nachdem ich als besonderer Freund des Verwundeten die Erlaubnis erbeten hatte, gegen Abend wieder kommen zu dürfen.

Als ich am späten Nachmittag das schmale, längliche Gemach betrat, in welchem Burda lag, herrschte dort melancholisches Düstern. Schon im Inspectionszimmer hatte ich erfahren, daß es schlecht stehe. Er habe zwar wiederholt die Augen aufgeschlagen und zu sprechen versucht, aber immer wieder sei er in Bewußtlosigkeit zurückgesunken. Nun sah ich ihn auf dem dürftigen Bette, Brust und Haupt mit Eiscompressen bedeckt, die Augen geschlossen. Ihm zur Seite befand sich ein Wärter, der durch mein Erscheinen aus jener stumpfsinnigen Langweile aufgeschreckt wurde, die ein solcher Dienst mit sich zu bringen pflegt. Er machte mir Zeichen des Bedauerns, wechselte die Umschläge und sagte dann mit leiser Stimme, er wolle jetzt frisches Eis holen — und auch, mit meiner Erlaubnis, sein Abendbrod einnehmen, das eben jetzt zur Vertheilung kommen werde. Ich war froh, für's Erste ungestört zu sein, und hieß ihn gehen. Dann setzte ich mich in einiger Entfernung von dem Bette nieder und betrachtete meinen armen Freund, der in der That schon wie ein Sterbender, wie ein Todter aussah. Tiefen Schmerz überkam mich, und

dazu gesellte sich Etwas, wie ein Gefühl von Schuld. Hätte ich nicht verhindern können, daß es so weit gekommen? Hätte ich nicht schon längst Alles anwenden sollen, um ihn, koste es, was es wolle, von seinen Täuschungen zurückzubringen? Aber hätte ich es, nach Allem, was ich an ihm erfahren — mit ihm erlebt, auch wirklich vermocht? Wäre es überhaupt möglich gewesen, ihn von seinem Wahne zu heilen? Nein, es war nicht möglich! Es mußte Alles so kommen, wie es kam: Er war, wie Jeder, dem unerbittlichen Schicksale seiner Natur verfallen. Und doch — trotz seiner Schwächen und Mängel, trotz seiner Irrthümer — welch' ein vortrefflicher Mensch war er! Welche vornehme Seele! Welch' tapferes Herz! Er hatte ein besseres Loos verdient . . .

Da schien es mir plötzlich, als rege er sich. Und in der That, es war so. Mit leichtem Stöhnen schlug er die Augen auf.

„Ich trat leise an das Bett und beugte mich über ihn.“

„Wer ist — wer ist da?“ hauchte er.

„Ich hatte alle Mühe, mich zu erkennen zu geben.“

„Ach Du — Du!“ brachte er mühsam hervor, während ein Strahl der Freude seine bleichen Züge umflog. „Ich glaube, ich bin verwundet,“ fuhr er fort und machte einen schwachen Versuch, die Hand nach seinem Kopfe zu bewegen.

„Leider,“ erwiderte ich, „und zwar nicht ganz unerheblich. In dessen —“

„Aber wo bin ich denn?“ fuhr er fort, die Augen mühsam hin und her bewegend. „Das ist ja nicht mein Zimmer —“

„Allerdings nicht; Du bist — Du bist im Spital —“

„Im Spital!“ wollte er ausschreien; vermochte es aber nicht und ächzte nur: „Im Spital — im Spital — und wenn jetzt —“ Er konnte nicht vollenden; sein Kinn sank zur Brust herab und er verstummte.

Ich aber wußte, was er meinte. Mit der Besinnung war auch jener unselige Wahn wiedergekehrt. Er hatte sagen wollen: Und wenn jetzt die Prinzessin von meiner Verwundung erfährt — und hierher eilt — „Wo sind meine Kleider?“ fragte er mit einem Mal hastig, meinen Gedankengang unterbrechend.

„Deine Kleider? Die werden wohl in jenem Schrank sein — — Da sind sie.“

„Bitte — sieh' in meinem Rocke nach — ob sich ein kleines Cui — darin findet —“

„Hier ist es!“

„Gieb! Gieb!“ drängte er.

Ich reichte es ihm. Er war aber nicht im Stande, es zu öffnen, und ich mußte es für ihn thun. Ein vertrocknetes Beilchenbouquet lag darin. Er nahm es in die bleiche, kraftlose Hand, senkte das Haupt und betrachtete es lange. Dann sagte er mit überraschend leichter und freier Stimme: „Lieber Freund — Du hast mir sehr oft mehr oder weniger deutlich zu verstehen gegeben — daß ich in einer argen Täuschung befangen gewesen.“ Er seufzte tief auf. „Mein Gott! Wenn es sich wirklich so verhielte — wenn Alles nur Traum — Einbildung —“

Er verstummte wieder und athmete unruhig.

Es war zu viel! Dieser Strahl von Erkenntnis, der in dieser bangen Stunde plötzlich in ihm aufleuchtete, war von erschütternder Wirkung. Ich mußte an mich halten, um nicht in Thränen auszubrechen.

„Nein! Nein!“ rief er jetzt, alle seine Kraft zusammennehmend, „es kann nicht sein! Diese Beilchen — das mußt Du selbst zugestehen — denn Du weißt es — diese Beilchen sind von ihr!“

Wer wäre so grausam gewesen, es zu bestritten?

„Ja, ja,“ sagte ich, „ich weiß es, sie sind von ihr.“

Er brachte mit letzter Anstrengung den Strauß vor das Antlitz und küßte ihn. „Er sollte mir ein Talisman sein — aber er hat mich nicht beschützt.“

Seine Hände sanken herab — er war wieder bewusstlos. Gleich darauf trat auch der Wärter ein; ich schickte ihn um den dienstthuenden Arzt. Dieser, ein noch sehr junger Mann mit intelligentem, aber etwas barschem Gesichte, erschien sofort.

„Nun?“ fragte er mit einem Blick auf Burda.

„Er war zu sich gekommen,“ sagte ich.

„Hat er mit Ihnen gesprochen?“

„Ja.“

„Vernünftig?“

„Ganz vernünftig,“ erwiderte ich nicht ohne Verlegenheit.

„Und jetzt ist er wieder bewusstlos?“ Er trat an das Bett, langte nach dem Arme Burda's und fühlte den Puls. „Heftiges Fieber. Das ist der Anfang vom Ende. Uebrigens, wer weiß — vielleicht —“

Dieses „Vielleicht“ bekräftigte sich nicht. Noch in derselben Nacht verstärkte sich das Fieber, Delirien traten ein; am nächsten Tage folgten Paroxysmen — und als ich das Krankenzimmer wieder betrat, war Burda eine Leiche. Bei den letzten traurigen Vorbereitungen, die man in meiner Anwesenheit traf, suchte ich überall nach dem Weidenstrauß — doch umsonst: Niemand wollte ihn gesehen haben. Man hatte ihn offenbar in den Kehrriech geworfen.

Zum Schluß machte sich der Zufall, der im Leben Burda's eine so große Rolle gespielt, noch einmal geltend. Fast am selben Tage, an welchem drei Ehrensalven über das Grab des Verbliebenen hinwegdonnerten, war in den Zeitungen die Nachricht zu lesen, daß sich Prinzessin Fanny L . . . mit dem Prinzen A . . . verlobt habe.

Gegen Schorff aber kehrte sich jetzt allgemeiner Unmuth und man trachtete sogar, eine ehrengerichtliche Untersuchung des Falles wider ihn durchzuführen. Da jedoch der junge Graf J . . . in die Angelegenheit mit verwickelt erschien, so wurde alles Weitere niedergeschlagen und Schorff bloß nach Ungarn zu seinem Regimente versetzt. Einige Jahre später war er aus den Listen der Armee verschwunden. Was aus ihm geworden, habe ich nicht in Erfahrung gebracht.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

S. in S. Leider dürfen wir Ihren Brief, diesen Schrei einer liebeshungrigen Seele, nicht veröffentlichen, und auch Anderes können wir für Sie nicht thun. Wir wissen es, daß zahllose warm empfindende Mädchen, werthvolle Charaktere, unberücksichtigt bleiben, während andere, die für ein Zusammenleben gar nicht passen, ihres Geldes wegen gewählt werden. Möge Ihr Beruf Ihnen ein Trost sein und das Bewußtsein, daß jeder edle Mensch mit Ihnen zu fühlen vermag. Keinesfalls ist an Ihrem Briefe etwas Uncorrectes.

Irma. In den deutsch-slavischen Grenzländern sagt die Dienerschaft zu Kindern „wird Sie (oder Er) hergehen“, aber wir halten das nicht für schön. Man spricht junge Kinder in der zweiten Person an, ältere mit „Sie“.

Flora Newi. Gehen Sie zu einem Arzt.

Sappho. Schauspielschule Arnau für die eine Freundin, für die andere irgend ein bekannter Gesangsprofessor. Die Prüfungen müssen honorirt werden.

Cerevisin.

Es ist statthaft, daß eine junge Dame, die sich in größerer Gesellschaft in einem Gasthause befindet, aus dem Glase ihres Tischnachbarn, eines ihr bekannten jungen Herrn, trinkt, wenn er ihr es anbietet?

Das hängt von der Landesitte ab. In Wien ist es eine seltene, nur in den breiten Schichten übliche Sitte, der Dame „die Blume“ anzubieten. Hat der Herr schon getrunken, dann ist es absolut unstatthaft, einer Dame aus demselben Glase anzubieten. Dieser Brauch stammt von Credenzen des Trunkes, d. h. die Tochter oder Frau des Hauses würtzte dem Gaste den Trunk dadurch, daß sie vorerst einige Tropfen nippte. In echt deutschen Gegenden hat sich viel von diesem schönen Brauch erhalten.

Flieidermütterchen in Briinn. Wird erledigt.

Ungläubiges Medium. Wir können unmöglich alle Gedichte kennen. Besten Gruß.

Miserl. Ihre Verse sind recht herzlich, wenn auch kein Gedicht.

S. Daudl. Ein junger Mann, den Sie beforbt haben, sendet Ihnen noch immer Blumen, und Sie fragen, ob Sie diese annehmen sollen. Wir denken — ja. Wir sagen das aus idealen Gründen und aus praktischen. Warum einem braven Menschen doppelt wehe thun? Dann vielleicht wird aus dem abgewiesenen Freier ein Freund und — wer kann's wissen — aus dem Freund — Gewohnheit kann viel — glücklicher Freier.

Bittstellerin vom Neubau. Ein Traum von 160 Zeilen — dazu in Versen. Aber, Eheuerste, wo nehmen Sie die Zeit her, so lange und ausführlich zu — schlafen?

Abonentin in Dorna. Ihre Widmung an Josef Raimz konnten wir nicht abdrucken, so gut gemeint sie auch ist.

Heiratscandidatin. Salonanzug im Concert, im Theater und bei Visiten; Frack bei Vällen, Vorstellungen, Trauungen.

Fran Geheimrath F. in Berlin. Das eine Citat ist englischen Ursprungs, die anderen zwei entstammen der Bibel. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ finden Sie im 5. B. Mos. 8, 3, dann ähnlich im neuen Testament. „Sein Herz ausschütten“ findet sich im Buche Samuel und in den Psalmen. Eine Kritik der Bibel verlangen Sie wohl nicht ernsthaft von uns, wir sollten vielmehr an Hand der Bibel uns kritisieren.

P. W. in Krakau. Die herzigen Kinderworte wurden dem Redacteur der „Kindermode“ übergeben.

Eine Abonentin, 21 Jahre alt, in Wien. Ihre Lernbegierde macht Ihnen Ehre, aber es wird schwer sein, Ihrem Wunsche nachzukommen. Sie können zwar als außerordentliche Hörerin der philosophischen Facultät deutsche Literatur hören, aber zu Prüfungen werden Sie nicht zugelassen.

Erene Abonentin in ? Man gratulirt einem Hochzeitspaar erst dann, bis es eine Karte geschickt hat; kommt diese nach der Hochzeit, so ist dann zu gratuliren. — Die Adresse lautet: Herrn und Frau N. N. — Sie können anstatt Herr oder Frau N. im Gespräch das „Sie“ gebrauchen. — Bücher kann man von Herren annehmen. Gratulationen von Herren werden nicht erwidert.

Pt. in Gablouz. Ihr Verlangen ist unerfüllbar; wenden Sie sich an die Frau Mama, die ja auch einmal Braut war.



Geheimrath Schweningner.

Abonentin der „Wage“ in Graz. Wir können nicht ausführlich über die Vorlesung berichten, die Geheimrath Schweningner für die Abontenten der Wiener Wochenschrift „Die Wage“ hielt. Da Sie aber gerne wissen möchten, wie der berühmte Leibarzt Bismarck's aussieht, so veröffentlichen wir sein Bild, das auch vielen anderen Leserinnen gewiß willkommen sein wird.

„Schüchterner Versuch“. Ihre „Schweißtropfen“ sind leider vergebens auf Ihre fleißige Hand „gefloßen“. Das kleine Silberbüchse mußte — großer Unrichtigkeiten wegen — in den Papierkorb wandern, welcher für die von ihm acceptirten Säckelchen kein Honorar anweist. Wünschen Sie — bezüglich der erwähnten Unrichtigkeiten — eine Aufklärung?

Abba in Bischofsheim. Allers wohnt unjeres Wissens in Karlsruhe (Baden); L. Ganghofer in München, Steinsdorffstraße 10; Zul. Wolff in Charlottenburg, Fasanenstraße 17; Nat. v. Eichstruth in Schwerin (Mecklenburg), Alexandrinenstraße 34.

Blumenpflege.

Von Dr. M. Kronfeld.

Jede Blume ist ein süßer Einfall der Liebe . . . Calderon.

Die Kaiserin als Rosenfreundin.

Wie das bergenthamnte Edelweiß die Lieblingsblume Seiner Majestät des Kaisers seit dessen Jünglingsjahren ist, so widmet Ihre Majestät die Kaiserin ihre Gunst der edelsten und stolzesten aller Blumen: der Rose. Beim „Achilleion“-Schlosse auf Corfu ist über Geheiß der hohen Frau ein eigener Rosenpark angelegt worden. Im Parke des stillschönen Lainzer Lustschlosses, dessen entzückende Bosquets sich vor den Blicken der neugierigen Welt verbergen, sind Schlingrosen an den Säulen der telegraphischen und Lichtleitung zur Verkleidung verwendet. Eigene Rabatten zeigen den Rosenstolz in läppiger Entfaltung, und harmonische Gruppen voll Farben- und Formenpracht erquicken Sinn und Auge desjenigen, dem Eintritt in das fürstliche Paradies gestattet ist. Nach einer ungefähren, dabei aber durchaus authentischen Schätzung sind im Lainzer Parke nicht weniger als 400.000 Rosenstöcke zur Decoration verwendet. Auch in den mit vornehmer Einfachheit eingerichteten Gemächern des Lainzer Lustschlosses sieht man, zur Zeit, da die Kaiserin in dem idyllischen Hause Séjour hält, erlesene Rosen überall zum Schmucke benützt. Dementsprechend mußte die ohnehin schon reiche Suite der in den altberühmten Gärten von Schönbrunn kultivirten Rosen in den letzten Jahren vergrößert und ergänzt werden. Es geschah dies u. A. durch Ankauf der hochstämmigen Rosenforten aus dem gräflich Thun-Hohenstein'schen Garten in Teitschen a. G. (Böhmen), die auf der letzten Wiener land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung all-gemein bewundert wurden. Derzeit besitzt Schönbrunn in einem eigenen

neuen Glashause des Reservegartens an 1000 Rosenvarietäten, von denen die gerade in Blüthe befindlichen im Kaltraume des Schönbrunner Palmenhauses ausgestellt werden, oder abgeschritten die Appartements der Kaiserin zieren. Durch die besondere Sorgfalt, die der um Schönbrunn so sehr verdiente Hofgärtendirector Unlaust und sein Nachfolger im Schönbrunner Amte, der frühere Hofgarteninspector in Laxenburg, Vogl, speciell der Rosencultur in den Hofgärten angedeihen lassen, wird es möglich, täglich im Winter frische Rosen für den Hofgebrauch bereit zu halten. Bei Gelegenheit sei erwähnt, daß die Rose auch am Berliner Hofe sozusagen in Rang und Würde einer Hofblume eingesetzt wurde. Bei mehreren von Kaiser Wilhelm II. veranstalteten Festlichkeiten wurde der außerordentliche Aufwand an frischen Rosen bemerkt. Kaiser Wilhelm bevorzugt namentlich die vulgär als „Majestätrose“ bezeichnete Sorte, deren Name von niemand Anderem als dem französischen Marschall und Kriegsminister Niel (also „Maréchal Niel-Rose“) herkommt. Auch Blumen haben ihre Schicksale.

* * *

Veilchen und Maiglöckchen am Fenster.

Jede Blumenfreundin kann sich leicht und billig den Genuß verschaffen, die herzigen Blumenaugen des Veilchens und die duftenden Blütenperlen des Maiglöckchens auch in der schlechten Jahreszeit vor den Fenstern ihres Zimmers zu sehen. Man pflanzt zu diesem Zwecke Veilchen in Blumentöpfe, vergräbt dieselben an einer schattigen Stelle

im Garten, bedeckt sie bei den ersten Frösten mit Laub und stellt sie dann auf dem Fensterbrett des geheizten Zimmers auf. Binnen Kurzem kommen die Stöcke in Blüthe. Theilt man sich seinen Vorrath entsprechend ein, so kann man sich den ganzen Winter hindurch am Anblick duftiger Weilchen erfreuen. Von Maiglöckchen kauft man am besten die jungen (in deutschen Blumenhandlungen um 50 Pfg. für 10, 3 Mk. 50 Pfg. für 100 Stück erhältlichen) Triebe, pflanzt je 6—10 derselben in einen 10 cm weiten Topf, bedeckt die Erde mit Moos und sorgt für Feuchtigkeit und Wärme. In wenigen Wochen erscheinen dann die schimmernden Blumen, die altgermanische Vorstellung dem sturenfrohen Gotte Walder gewidmet hat. Daran erinnert merkwürdigerweise in der Umgebung Wiens noch heute der Volksname „Baldrian“ oder „Faltrian“ für Maiglöckchen.

* * *

Cyperusgläser.

In unseren Tagen, wo die verständnisinnig aufgenommene Mahnung „Schmücke dein Heim!“ in der Praxis auf die Mahnung: „Stylisire!“ herauskommt, wo manche



Einzelheiten der Interieurs ausüben, als wären sie von einem Hauskünstler der Münchener „Jugend“ entworfen, wird ein lebender und dabei aparter, um nicht zu sagen bizarrer Zimmerschmuck der Aufmerksamkeit werth sein. Unseren verehrten Damen, die „decoriren“, originell decoriren möchten, führen wir beistehend ein sogenanntes Cyperusglas vor, wie es J. C. Schmidt in Erfurt in Verkehr bringt. Es ist ein einfacher, schmaler Glasbecher, aus dem ein Cyperus hervorstößt. Die Pflanze verhält sich in der Größe zu dem seine sprengwedelförmigen Haupter über dem Nil schaukelnden Papyrus, wie sich etwa die heimische Eidechse zum Krokodil verhält. Man gibt auf den Grund des Glases etwas Erde, drückt den Cyperus hinein, überdeckt dann die Erde, damit sie nicht aufgewirbelt wird, mit einer Schicht reinen Flussandes, und füllt das Glas zu etwa zwei Dritteln mit Wasser; so viel davon verdunstet, gießt man zeitweise nach.

* * *

Der Blumentisch im Vorfrühling.

Wie richtet die Hausfrau den Blumentisch in den einzelnen Jahreszeiten ein? Diese für Nesthetik und Anmuth im Hause nicht gleichgiltige Frage beantwortet sich für die ersten Monate des Jahres folgendermaßen:

1. Blüthenpflanzen: Primeln, Hyacinthen, Tulpen, Camellien, Maiglöckchen.
2. Blattpflanzen: Aspidistra (unverwundlich und außerordentlich dankbar!), Ficus elastica, Begonia Rex, Ruscus aculeatus.
3. Hängepflanzen zur Einfassung: Tradescantien, Ephra, Isoplepis, Ficus stipulata.

NB. Alle Blätter sind womöglich täglich mit feuchtem Schwamm abzuwischen. Der größte Feind der Zimmerpflanzen ist der Zimmerstaub!

Gefüllte Schlüsselblumen.

Der Kunst des Gärtners ist es gelungen, die friedliche Schlüsselblume, die als Lieblingsblume Beaconsfields in England zur politischen Parteiblume geworden ist, mit gefüllten Blumen zu erzielen. Als Spielart der allbekanntesten, allbeliebtesten Frühlingsblume, die Venau mit den Worten besingt:

Liebliche Blume,
Primula veris!
Holde, dich nenn' ich
Blume des Glaubens.

Gläubig dem ersten
Blinke des Himmels
Giltst du entgegen,
Deffnest die Brust ihm!



bringt die bekannte Firma Stenger & Rotter in Erfurt die niedrigwachsende heimische Waldprimel mit gefüllten Blüten in den Handel. Erfreut schon die „wilde“ Blume Sinn und Herz jedes Naturfreundes, so ist die erhöhte Formen- und Farbenschönheit der gefüllten Schlüsselblume geeignet, besonderes Interesse zu erwecken. Außer in der ursprünglichen gelben Farbe kommt die gefüllte Spielart, die wir beistehend abbilden, in weißer, rother und lila Farbe vor. Die Cultur derselben ist genau so wenig anspruchsvoll wie diejenige aller bereits bekannten Gartenprimeln. Wer die lieblichen Blumengeschöpfe einmal in Blüthe sah, wird auf immer für sie eingenommen sein und ihnen das Wort reden.

* * *

Blumenpost.

Frau Bertha V. in Agram. „Ebdten“ werden die Thierchen (es sind nach Ihrer Beschreibung Schildläuse) Ihre Palme nicht, aber sie rufen auf den Blättern braune Flecken hervor und das gibt der kostbaren Pflanze ein recht häßliches Aussehen. Mit Schwamm und dickem Schmierseisenwasser, das den Blättern nicht schadet und die Schildläuse vertreibt, können Sie die unangenehme Bescherung rasch und sicher los werden.

Wassfischen in Olmütz. Sie sagen, es sei in Ihrem Elternhause hergebracht, daß jedes Mädchen sich seinen Myrtenstock selbst ziehe. Wir kennen diesen sinnigen Brauch und rathen Ihnen gerne, wie Sie Ihren Stock den Winter über behandeln sollen. Haben Sie kein ungeheiztes helles Zimmer zur Verfügung, so können Sie die Pflanze auch in Ihrem Stübchen aufstellen. Nur müssen Sie für recht häufige Lüftung Sorge tragen und den Stock vor der unmittelsbaren Ofenwärme behüten.

M. K. Rein, Fräulein, Sie brauchen vor dem Blumen doctor der „Wiener Mode“ keine Angst zu haben! Fragen Sie nur immer zu, er ist da, um zu antworten, so weit — seine Weisheit reicht. Das bunte Gras, welches Sie uns eingeschendet haben und dessen Namen Sie gerne wissen möchten, um sich die Ampelpflanze zu verschaffen, ist Panicum variegatum.



Einsamkeit.

Wer mit übervollem, reich und groß empfindendem Herzen in's Leben geht, wird gar bald, abgestoßen durch die seelische Dürftigkeit vieler, angewidert von der Geringwertigkeit der Meisten, verlegt durch die Bosheit Mancher, sich in sich selbst zurückziehen — und vereinsamen. Die Tragik dieses alltäglichen Schicksals der Nichtalltäglichen wird gemildert durch die Kräfte, die der Held in sich selbst erschließt. Wir wissen den Einsamen in guter Gesellschaft.

Viel erschütternder ist die Einsamkeit der Lieblosen, der Frau, die Liebe heischt, ohne sie zu bieten, die unfähig ist, durch grenzenlose Hingabe sich neu zu gestalten und zu beglücken. Liebe zu erzeugen, durch die Sinne das Herz zu erregen, das gelingt ihr — aber die Kälte der eigenen Empfindung ertödtet die Liebe. Ruhelos flattert sie umher, das Glück zu suchen; sie findet nicht, was nur im Geben empfangen werden kann.

Die Tragik dieser modernen Frauentyper liegt darin, daß sie wirklich sucht, überall sucht — nur nicht in sich selbst. Sie ist nicht empfindungslos, — nur daß die Nerven das Herz ersetzen. Sie reagirt

daher viel stärker als andere Frauen, ist viel reizbarer, mehr empfindlich. Im Augenblick, wo sie sich selbst erkennt, wo ihr klar wird, daß sie als Frau nur zu zerstören vermag, daß sie trotz aller Erfolge schließlich zur Einsamkeit verdammt ist, geht sie zu Grunde.

Ein solches Schicksal rollt Annie Bod in ihrem neuesten Roman „Einsamkeit“ auf. (Verlag der „Romanwelt“, Berlin W.) Eine Frau reizvoll und begabt, berufen zu erfreuen und zu beglücken, in den angenehmsten äußeren Verhältnissen lebend, sieht nach langem Kampfe endlich ein, daß sie den Mann ihrer Wahl zerstört anstatt ihn zu stützen, daß sie nur Strohsfeuer bieten kann anstatt warmer gleichbleibender Neigung, kurz daß sie zur Ehefrau nicht paßt. Dieses Leben ist plastisch aufgebaut — die Sprache frisch und lebendig und die Nebenfiguren sind ebenso interessant als die Heldin.

Die Verfasserin des Romane „Tarantella“, „Dora Peters“, „Familie Rizzoni“ etc. ist als Erzählerin wohlbelannt. Der neue Roman zeigt die Vorzüge der früheren vielgelesenen Werke dieser Dame.



Annie Bod.

Damen, welche sich nach der

Neuesten Mode

kleiden, wollen nicht unterlassen, Muster unserer Frühjahrs-Neuheiten zu verlangen.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard, Schotten und Caros** für Kleider und Blousen von 60 kr. an per Meter.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei ins Haus in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

8109

Für Blutarme und Reconvalescenten

Chinawein Serravallo mit Eisen

Preis per 1/2 Ltr. fl. 1.20
Preis per 1/1 Ltr. fl. 2.20

von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der Atteste von österr. Professoren und Aerzten bei. — General-Vertretung: **Alte 1. 1. Selbstapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverandt.** 3269

Hängelampen und Luster für Gas und Petroleum, elegante und sehenswürdige Stücke.

Salon-, Tisch- und Lauteppiche, Smyrna, Perser und Velour-Teppiche.

Leinen-, Schmitt-waaren, Spitzen- und Schafwoll-Vorhänge, Stores, Portiären, etc.

Abzahlungs-Waarenhaus
Karl Körmendi
VI., Gumpendorferstr. 6.
WIEN
Gegründet im Jahre 1880.
Telephon 8953.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 3106
Spezialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.
Schlussweite über's Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C-Fabrikat. Ferner D.M.C-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6. 3167

ECHT

Preis per Paket 25 Kr. (50 Heller).
Inhalt 500 Gramm

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
In ganzen Körnern.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Wien-München.

Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

3262

Kufeke's Kindermehl

Verhüter und beseitigt **VON ERSTEN AUTORITÄTEN EMPFOHLEN.**
BESTER ZUSATZ ZUR MILCH!
Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe, Obstipation etc.
Arztl. Litteratur gratis u. franco
Bergedorf-FABRIK DIÄT. NÄHRMITTEL **Wien**
Hamburg. **R. KUFKE** v. 1/2 Stumperg 44/46.

Schweizer Stickereien

eigener Fabrikation
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, gestickte Kleider, versendet zollfrei nach allen europäischen Ländern 3288

A. Günther, St. Gallen (Schweiz).

Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten.

Leichner's Fettpuder und

Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets:
Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 3280

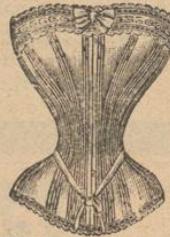
Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN.**

Gegründet 1875.

VI., Mariahilferstrasse 39

Tel phon 4759.



Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier.

Filiale:
I., Stefansplatz (Thonethaus).

Masse über's Kleid erbeten.

Taille.
Umfang von Brust u. Rücken.
Umfang über Leib und Hüften.
Höhe unterm Arm b. z. Taille.

Riesige Auswahl.

Feste Preise.

Versandt nur gegen Vorein-
sendung des Betrages oder
Nachnahme.

Reichhaltiges illustriertes

Preisbuch gratis und franco.

Wiener Form.
Macht bei schlanker
Figur volle Büste.
Einfache Ausführung
fl. 8.—, aus kräftigem
Stoff mit Fischbein
fl. 10.—, mit feinem,
schmiegsamen Mate-
rial fl. 12.— elegante
Ausführung fl. 14.—16.

Letzte Neuheit!

Corset „Jenny“

Preise je nach Qualität

à fl. 4.—, 6.—, 8.—, 10.—,
12.—.

„Monopol“

Damen, die sich geschmackvoll kleiden,

finden in Mann & Schäfer's echter „Monopol“-Schutzborde, mit reiner Mohair-Plüschkante das denkbar Beste und Preiswertheste für diesen Zweck; nur echt, wenn mit „Monopol“ bedruckt.

Für praktische Strassenkleider

hat sich Mann & Schäfer's unübertreffliche „Rundplüsch“-Schutzborde einen grossen wohlverdienten Ruf erworben und wird nur dann als echt garantirt, wenn sie den Namen Mann & Schäfer meterweise auf der Borde trägt.

Mann & Schäfer

3296

BIBLIOTHEK D.M.C
von Albums und Illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.

Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

**STICKEREI
MUSTERBÜCHER**

TH. DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten.. fl. 2.—
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat..... fl. 0.90
3 ALBUMS für Kreuzstich, je..... fl. 1.25
3 ALBUMS (alter Stil), je..... fl. 2.—
3 ALBUMS Kopfstiche Stickereien, je..... fl. 1.25
2 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je. fl. 0.75
FILET-RICHELIEU..... fl. 1.25
SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten. fl. 1.—
ALPHABETE und Monogramme..... fl. 1.25
DIE SOUTACHE und ihre Verwendung... fl. 1.25
DIE PLATSTICHHARBEIT..... fl. 1.25
DIE KNÜPFARBEIT (Macrame)..... fl. 1.25
ALPHABETE für die Stickerin..... fl. 0.25
Die STRICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl. 1.25
Die HAKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl. 1.25

3048

Geehrte Frau!

*Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
Stickereien für Kleideraufputz,
Abgepasste gestickte Batistkleider, weiss,
crème und bunt,
Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }
Schürzen, } alle Gattungen meist Specialitäten,
Unterröcke, }*

kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der seit
1875 bestehenden **Stickerei- u. Wäsche-Fabrik** von

Franz Zuleger,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 47,
Filiale: VII., Mariahilferstrasse 34.

Illustrierte Kataloge gratis.

Möbel

für Heirats-Ausstattung
Binder & Cie., Tischlermeister.
Wien, VII., Breitgasse 27.
Gegründet 1827. Preislisten franco

**Dr. Valentiner's
MALARIN**

Patentirt (D. R.-P. 87897) und Name
geschützt.

beseitigt schnell und sicher
Nervenerregungen aller Art
wie Herzklopfen und Schlaflosigkeit,
ferner Migräne, Influenza, Kopf-
schmerzen u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.

In Röhrechen und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik

Leipzig - Plagwitz. 3286

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus
der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben
hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeich-
netste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach
Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam um-
gewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkbar Schuppen von der
Haut, die dadurch blendend weiss und jart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Bartheit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Muttermale, Nasenröthe, Witterer und alle anderen
Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.

In Berlin, Gnst. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

NESTLE'S Kindermehl

Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder und Magenleidende.

Muster-Dosen nebst Gebrauchsanweisung gratis und franco vom Central-Depôt F. Berlyak, Wien, I., Nagelgasse 1.

Bayrische echte porös-wasserdichte Schafwoll- und Kameelhaar-Lodenstoffe.

Kaum ein anderes Gewebe kann sich rühmen, so rasch populär geworden zu sein, kein anderes hat aber auch solches Recht darauf. Gibt es wohl einen Stoff, der sich vielseitiger verwenden ließe und der annähernd so viel Vorzüge aufzuweisen hätte, als der echte Loden! Von den einfachsten Hauskleidern bis zu den elegantesten weißen Strand- oder Abendcostumes — immer ist der Loden am Platze und erfüllt seinen Zweck, immer ist er praktisch.

Als ich vor zehn Jahren zum erstenmal in München solch ein Lodencostume sah (in Norddeutschland war der Loden noch fast unbekannt), da mißtraute ich der porösen Webart und glaubte, der könne nicht haltbar sein. Aber schon ein paar Jahre später hatte ich mich vom Gegenteil überzeugt, und bin dem Loden seither treu geblieben — kein Wunder, wenn man an der Quelle sitzt — bayrisch Bier und bayrischer Loden! Wer die einmal probirt, der weiß sie zu schätzen.

Was solch ein Lodenkleid aushalten kann, das ist unglücklich. Monatelange Reisen unter den Einflüssen der südlichen Sonnenstrahlen, dann Gewitterregen und zur Abwechslung wieder Staub — nichts konnte ihm etwas anhaben. Nach der Heimkehr einige kleine Reparaturen, im nächsten Jahre durch neue Armeel modernisirt, und mein Reifecostume war wieder neu.

Aber nicht bloß als Reise- oder Sportcostume ist der Loden heutzutage unentbehrlich — gibt es wohl ein angenehmeres, praktischeres Hauskleid oder eine vernünftigeres Tracht für Kinder, welche täglich trotz Wind und Wetter zur Schule wandern?

Welch eine Bedeutung der Loden für Sportcostume gewonnen, davon überzeugt sich Jeder, der einen Blick auf die Straße oder Eisbahn wirft, das beweist jeder Waidmann, der seinen Wettermantel aus Kameelhaar-Loden ebenso wenig entbehren könnte, als seine Flinte.

Ein hohes Verdienst um die Verbreitung des echten bayrischen Gesundheits-Lodens hat sich jedenfalls die Firma F. Hirschberg & Co. in München — deren Specialartikel er ist — erworben. Ueber die Qualität, Preiswürdigkeit und den vorzüglichen, eleganten Schnitt der Lodencostume dieser Firma brauche ich nicht viel Worte zu verlieren, denn dafür ist sie weit und breit bekannt; ich möchte nur den wohlverdienten Ruhm dieser echten Loden bis in die entferntesten Grenzen Deutschlands und der österreichisch-ungarischen Monarchie tragen helfen und allen Frauen, welche sich vernünftig und praktisch kleiden wollen, einen Fingerzeig geben.

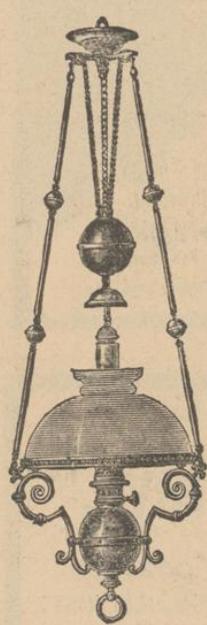
„Die Wage“. Eine Wiener Wochenschrift.
Herausgeber: Dr. Rudolph Lotbar.
„Die Wage“ stellt sich die Aufgabe, einen gebildeten Leserkreis über alle Ereignisse auf dem Gebiete der Politik und des geistigen Lebens zu informieren.
Abonnementspreis vierteljährlich mit portofreier Zustellung:
für Wien fl. 2.50, außerhalb Wiens fl. 2.75, für das Deutsche Reich 5 Mk.
Probehefte auf Verlangen unentgeltlich.
Man abonnirt jederzeit bei allen Buchhandlungen, Zeitungsbureaux und Tabaktrafiken, bei den Postanstalten und bei der Administration der „Wage“ Wien, Schleismühlgasse 25.

EAU DE COLOGNE
RÉGINA
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Patent-Reform-Mieder
„Gesundheit und Schönheit“
k. k. öst. Patent 46-1482, kgl. ung. Patent 7194.
ist dasjenige Corset, von welchem
Frau Clara Muche
(in Deutschland als die bedeutendste Rednerin u. Lehrerin der Naturalheilmovement gefeiert) in ihren Vorträgen vom 10., 11., 12. und 16. Jänner d. J. in Wien, ferner in Graz etc. sagt, dass Mieder diesen Systems sich einzig und allein zum gesundheitlichen Tragen ohne Beeinträchtigung der Mode eignen!
Alleinige Erzeuger
Joh. Pabst & Co.
GÖRKAU bei Komotau in Böhmen.
Fabrik gegründet 1883.
Unsere Patent-Reform-Mieder sind fast in allen besseren Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich direct an uns.



Gebrüder Brüner
WIEN.
Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.
Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.
Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10a.
Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.



William Lasson's Hair-Elixir
nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstrittig den ersten Rang ein.
Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel gibt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen fälschlich behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derartig, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch zahlreiche praktische Versuche erprobt und festgestellt ist.
Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.
Preis per Flacon 3 fl. Niederlagen in allen grosseren Städten. — In Wien zu haben in den grösseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften. Haupt-Depôt bei **E. Mayer, Lobkowitzplatz 1**; beim Apotheker **Jos. Weiss, Tuchlauben 27**, beim Hof-Friseur **P. B. Ardeliano, Kärntnerstrasse 36**, bei **J. B. Filz Sohn, Graben 13.**



5126 **Frauen und Mädchen**
werden auf die neue, von sämtlichen frauenärztlichen Professoren der I. U. Universität Wien gewürfte und bestens empfohlene*) patentirte Monatsbinde „Luna“ aufmerksam gemacht. Vollkommene Schonung der Wäsche. — 1 „Luna“ feint fl. 2.—, feinst fl. 2.75. Diverse Sorten Sauglappen (Baite oder Moos) pr. Paket à 4 Stück 25 kr. — Wien, IX., Borzellanergasse 37, **Sidonie Drucker**. Prospekte und Atteste kostenfrei. Weibliche Bedienung. Vorrätig in Gummi- und Niedergeschäften und Droguerie „Einhorn“, I., Nichtenweg 8.
*) So schreibt Herr Professor Chrobak unterm 14. Juni 1896:
„Die von Fräulein Drucker an meine Klinik gegebenen Musterbinden erscheinen mir zweckmässig und empfehlenswerth und wurden von den betreffenden Frauen gerne getragen.“

für Heiratsausstattung:
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
3096 Preis-Courant gratis.
Möbel
Joh. B. Petzl & Sohn
k. u. k. Hof-Seller und Lieferant der k. k. Kriegsmarine
Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
Special-Firma für
Lawn-Tennis
Croquet-Spiele etc., sowie für alle Sport-Artikel.
Preis-Courante gratis und franco.



LUSTER FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei in reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren- und Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas- und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen, engl. Closets zu den billigsten Preisen und solidester Ausführung übernommen. 3260
GROSS & WEISS,
Wien, I., Schottenring 22.

Lyoner Seidenstoffe kauft man am billigsten
Wien, I. Tuchlauben 13.
Muster auf Verlangen franco „zur Stadt Lyon.“

Captol ein neues
medizinisch
kosmetisches
Haar-
Wasser

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare * * * * *

Hergestellt nach Angaben des * * * * *
Herrn Dr. med. J. Eichhoff,
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mülhens No. 4711 Köln
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Niederlage der k. k. priv.
Carlsbader Porzellan-Fabrik
Carl Knoll
(FRIEDRICH LEITNER)
Wien, I., Wipplingerstrasse 5.
Complete Brautausstattungen in Carlsbader Porzellan, Glas und Fayence zu Original-Fabriks-Preisen. 3261

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlen-säurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Prospecte gratis.

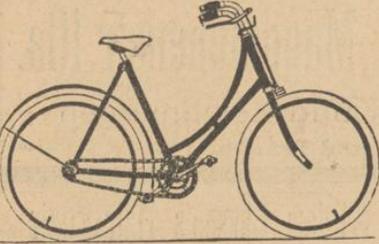
Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Die verbreitetste Marke ist

„Waffenrad—Steyr.“

Vorzüge für Damen:
Unübertroffen, leichter Lauf.
Bequemer Aufstieg.
Niedriges Gewicht.
Elegante Formen.

Oesterr. Waffenfabriks-Ges. Steyr.
Kataloge gratis und franco. 7483



COGNAC

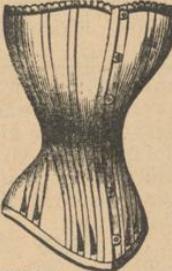
feinste französische Sorte
Imperial 3 Sterne
versendet per Post verzollt und franco nach allen Orten gegen
Nachnahme von
fl. 8.50 für ein 4 Liter-Fässchen
fl. 6.40 für eine 3 Liter-Korbflasche
fl. 5.55 für 3 Flaschen à 70 Centi-
liter in einem Korbe

R. Maiti 3315
Capodistria (Küstenland.)

Einziges Etablissement, welches in Paris mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde

Pariser Mieder (Corsets)
Mad. M. Weiss (aus Paris)
Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. anwärts
Bei Bestellg. durch Correspondenz er-
bittet man das Mass in Centimetern v. :
1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken
unt. den Armen genommen. 2. Umfang
der Taille. 3. Um-
fang der Hüften.
4. Länge v. unter dem Arme bis zur
Taille. Das Mass ist am Körper über das
Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.
Alle Sorten Mieder für Sport, leidende
Damen, Egalsateurs (Ausgleichung).
Geradehalter und Kinder-Mieder.
Postversandt nur gegen Nachnahm-
oder Vorausbezahlung.



Stickereien
für Wäsche aus eigener Fabrik
mit 6fach gezwirnten Garnen auf
bestem englischen Stoff gestickt. Be-
kannt durch Dauerhaftigkeit und
Schönheit, daher zu Ausstattungen
geeignet.

Gross-Sieghartser Stickerei-Fabrik
Brüder Weiss
Wien, I., Marc Aurelstrasse 3.
Muster franco.

Dittmar's Kuranstalt
Ebersbach i. S. 3293

Beste Erfolge bei: Frauen-, Magen-
und Nervenleiden (Lähmungen) nach dem
phys. diät. Heilverfahren.

Aerztl. Leiter: Dr. Winchenbach,
früher Chefarzt der Zimmermann'schen
Anstalt in Chemnitz in Sachsen.

Mittlere Preise. Prospecte frei!

Kefir echt nur in der Lehmann'schen Anstalt
Wien, I., Bauernmarkt 13.
Reellstes Diäteticon. 2monatliche Kur bewirkt enorme und
anhaltende Körperzunahme. — Rothfärbung des Blutes.
Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden.
Aerztliche Atteste und Prospecte gratis. 3119

Canfield Schweissblatt.
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
Unübertreffliches Schuttmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,
HAMBURG, 11 Scholviens Passage.
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.
Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.



Droguerie und Destillerie
von
S. A. Bauer & Co.,
WIEN,
I., Hohenstaufengasse 7,
IX., Währingerstrasse 2,
empfiehlt vorzugsweise
Parfumerien in- und ausländischer
Provenienz unter Garantie.
Essigessenz, 40 fach. Sämmtliche
Essenzen zur Biqueur- und Rum-
Erzeugung.
Carlsbader Liqueur, pikant, aro-
matisch, Tafel- und Magenliqueur.
Ezou zum Inhaliren und Desinfectiren.
Preisliste und Gebrauchsanweisungen
franco. 3213

RIVIERA
VEILCHEN
WAHRER
VEILCHENDUFT
Alleiniger Erzeuger
A. MOTSCH & Co
WIEN I., LUGECK 3.



AGATOL PATENTVERSCHLUSS

Neueste unübertroffene **ZAHNPASTA**
Preis 30 kr. **OHNE SEIFE** Preis 30 kr.
SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & Co WIEN, XVIII., BENTZGASSE 27



Neu erschienen:
Unser neuer prachtvoll illustrirter
Wäsche-Katalog
samt Brautausstattungs-Ueberschlägen wird auf Wunsch
franco zugesandt.

Weldler & Budie
Wien, I., Tuchlauben 13 W.



Neueste Toiletten.
(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)



Besuchstollette mit soutachirter Bloufentaille. Das anpassende Futter der Blouse schließt vorne mit Knäfen, der Oberstoff wird rückwärts straff herabgezogen und hängt vorne wenig über. Wie die Abbildung genau angibt, besteht der Oberstoff aus mehreren Theilen: dem Bausstragen, dem Bloufentheile und den an der Seitennaht faltig mitgefalten, vorne zu einem Knoten gefaltungenen Fichtheilen. Die Blouse wird aus Seide oder weichem Wollstoff geschneitten; der Ärmelstragen bleibt separat, so daß die Ärmel nur an die Faltentaille angebracht werden. Der Ärmelansatz wird rund geschneitten. Gürtel aus Band. Glatter Rock aus Zwischentheilen mit Soutachirung in Vogenform.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in **Zürich,** gegründet 1840
Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3069

Orientalische Pillen

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste
1 Dose 3 fl.
Zu beziehen: 3274

L. Vértes, Adler-Apotheke
Lugos Nr. 360. Banat, Oest.-Ung.



Czerny's neuestes Präparat: ist das **Allerbeste** für **Mund und Zähne**
OSAN Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.
Als Mundwasser in Flaschen à 88 kr., als Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische Rosenmilch ist das **beste** Mittel zur Erhaltung der **Schönheit** à Flacon fl. 1.—, Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

Czerny's Tanningene ist das **beste** **Haarfärbe-Mittel** für Dunkelblond, Braun und Schwarz. — Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny in Wien 220
XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6.
Haupt-Niederlage: **I., Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper.
Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei. — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.
Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

X GAEDKE'S X
Cacao & Chocoladen
BEVORZUGTE MARKE

Chocolade:	NATIONAL	fl. 1.20 pr.	1/2 Kg.-Packung
»	PERFECT	» 1.60 »	1/2 »
Cacao:	2 KRONEN	» 1.70 »	1/2 »
»	3	» 2.— »	1/2 »

P. W. GAEDKE & Co.,
WIEN, IV., Wohllebengasse 19, und HAMBURG.

Blechmailgeschirre.
Mit Patent- Schutzreifen.

Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder.
Garantirt kochfest.
Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen.

Schutzmarke  Schutzmarke
En gros Wien, I., Essiinggasse Nr. 16.

A. Stodinger's Fix-Huthalter.
neuester
Sturmsicherer Erlaß für Hutnadeln.
Hygienisch angenehm, weder Kopfhaut, noch Hut verlegend. Per Paar fl. 1.60 oder fl. 1.—; bei Voreinsendung des Betrages franco Zusendung.
A. Stodinger, Wien, I., Spiegeltg. 4. En gros-Verjandt: **Ver. Kammfabriken vorm. Währ in Raumburg a. S.**
Patente in Oesterr.-Ung. und allen Culturstaaten. Deutsch. G. M. Sch. Nr. 84808—86428

THÄTIGKEIT

Rhachitis
(sog. engl. Krankheit)
Scrophulose
(Drüsenleiden, sog. unreines Blut.)

Herr Dr. med. Friedländer in Skole (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, dass kein einziges als Tonicum angewendetes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vortheilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen.“

Herr Dr. med. Fritz Schindler in Greiffenberg (Uckermark): „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich seither den ausgiebigsten Gebrauch gemacht und mich von den geradezu Wunder wirkenden Eigenschaften desselben überzeugt.“

Dr. med. Hommel's Haematogen ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0.

Erhältlich in allen Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 2.— pro Originalflasche (250 gr.).

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Cenditoren.



**Knaben-
Kleider-
Specialist**

Wilh. Deutsch,
Wien, I., Adlegasse 16,
Ecke Laurenzerberg.
Liefert bekanntlich das
modernste und beste in
diesem Genre.
Illustrirte Preisourante
samt Massanleitung
gratis und franco.
Leder-Hosen
u. Kameelhaar-Havelok.

Die neue Schweizer
**Stickereien-
Fabriks-Niederlage**
hält stets d. allerneuesten Stickerei-
Muster in reichster Auswahl.
Specialität: Handarbeit-Imitation.
Original-Fabrikspreise.
Stickerei-Manufactur
Eugen Wilhelm,
I., Rothenthurmstrasse 35,
(vis-à-vis Café Habsburg).

WIR KENNEN keine
bessere,
lustregendere u. lust-
erhalterndere, ja Lust und Fleiß
steigerndere Schule (Signale f. d. musk. Welt).
*) G. Damm, Klavierschule u. Melodieenschule.
A. 4. Hölzle, 4.80. Bracht, 5.20. 120. Auflage
Steingräber Verlag Leipzig.

Fernolend's Schuhwische
gibt tief schwarzen Glanz und erhält das
Leder dauerhaft.
Fernolend's Glanz-Crème
für leichte Schuhe gibt schönen Glanz
und conservirt das Leder.
Fernolend's Nigrin,
patentirt, gibt feinen Glanz, färbt
selbst in der Kasse nicht ab, beschmutzt
die Kleider nicht, macht das Leder weich,
wasserdicht und unverwundlich.
1 große Zinntube 10 kr.
Fernolend's Metallputzpaste
in Seifenform mit registrierter Schutzmarke
rothe Glode ist unerreicht in ihrer
Putzraft für alle Metallgegenstände.
Fernolend's Vandel,
Patent-Sohlenschuhmittel I. Grades.
Imprägnirte Sohlen halten dreimal
länger als andere und nehmen keine
Feuchtigkeit auf. Bester Schutz gegen
kalte und nasse Füße. 1 Flasche 25 kr.
Verkauft auch per Postnachnahme von
1 fl. aufwärts.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
R. I. priv. Chem. Fabrik
Gegründet 1832.
Stefan Fernolend, Wien.

**Mandelkleie
mit
Veilchengesuch**
macht die Haut geschmeidig und
erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N° 3

Paschen's orthopäd. Heilanstalt
Dessau F.
Rückgratverkrümmungen,
Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden,
Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.
werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten
behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische
Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrirte Prospekte in mehreren Sprachen frei.
Elektrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

Der Frauen Schönheit
liegt in einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe und blendend schönem, faltenlosem Teint. Diesen erreicht
jede Dame unter Garantie und ohne Schminke durch die Anwendung des von **Madame Rosa Schaffer,**
kgl. serb. Hof- & Kammer-Lieferantin, ertundenen weltberühmten **Crème, Eau und Poudre ravissante.** —
Poudre ravissante, k. k. patentirt, ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen
kann, ohne dass die sensationelle Wirkung (welche sofort nach dem ersten Gebrauch erreicht wird), ver-
schwindet. Alle Unreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecken, ja selbst Blatternarben und Muttermale
werden unsichtbar, die Haut erscheint wie mit Milch übergossen transparent beleuchtet. —
Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, soll Abends von jeder Dame benützt werden. — **Eau
ravissante** ist ein belebendes, von sicherem Erfolge gekröntes Toilettewasser. — Unzählige Dankschreiben
liegen zur Ansicht vor. — Preis eines Cartons Poudre, gross fl. 2.50, klein fl. 1.50, Eau fl. 2.50, Crème per
Tiegel fl. 1.50 (genügend für 6 Monate). — Jeder Dame, welche mein Schönheitsmittel gebraucht, garantire ich
ein faltenloses, jugendfrisches Antlitz bis in's Greisenalter. — Meine sämtlichen Präparate wurden bei der
Pariser und Londoner Internat. Ausstellung 1897 mit dem Ehrendiplom und der gr. gold. Medaille ausgezeichnet.
General-Dépôt: Wien, Graben 14/J, Rosa Schaffer.

Der feinste aller Gesichtspuder ist
Lohse's Lilien-Puder
überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle **Poudres
de riz** und **Fettpuder,** vorzüglich und **unsichtbar** auf der Haut haftend.
Für den Tag und den Abend.
In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünnette, à Schachtel 2 fl.
Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:
**GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46
BERLIN**
Kgl. Hof-Parfumeur.
In allen Parfumerie- und Galanteriewaaren-Handlungen, sowie
Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.



Erste Bezugsquelle
für solide
**LEINEN-
WAREN**
Leinen-Weben, Gedecke, Hand-
tücher, Taschentücher etc.
LEINEN-HAUS
Niederlage
der bedeutendsten Leinen- und
Damast-Fabriken.
I., Tuchlauben 20.

Charakterprüfung
nach der Handschrift. Retourmarke an
P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg A.
Papierblumen
und alle dazugehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann
Wien, I., Herrngasse 6.

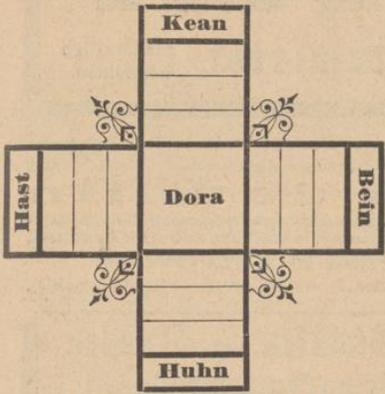
Fettleibige
erb. franco Prosp. über vieljähr. bew. Mittel
von **G. Mühlradt, Altona, Elbe 3.**
Anna Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t. Damen
Gustir-Büsten
zum Privatgebrauch in jeder
beliebigen Stärke neuester
und schönster Form.
WIEN
I., Goldschmiedgasse 10.
Illustrirte Preisourante gratis
und franco. 2802

Magerkeit
ist d. grösste Hindern.
d. Schönheit. Brief, Rath-
schläge z. Erlangg harm-
mon. Körperfülle erth.
geg. 20 kr. Kosmet. Anst.
„Eutrophia“ Leipzig, XII.
Gesichtshaare und ihre
Heilung nach
neuest. wissenschaftl. Methode (Schrift
v. Dr. Clasen) vers. geg. 145 Pf. J. Alt,
Buchhandlung, Frankfurt a. M. 3291

Für Neugeborene!
**Wäsche-
u. Tauf-Garnituren**
Antonie Göbel
Wien,
XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
III. Preisourante gratis.
Erscheint täglich. **Oesterr.** 43. Jahrgang.

Volks-Zeitung
amtlich nachweisbare Auflage
über 27.000 Exemplare.
Reichhaltiges Familienblatt, Probenummer
gratis. Expedition **Wien, I., Schulerstr. 16.**

Metamorphosenkreuz-Räthsel.



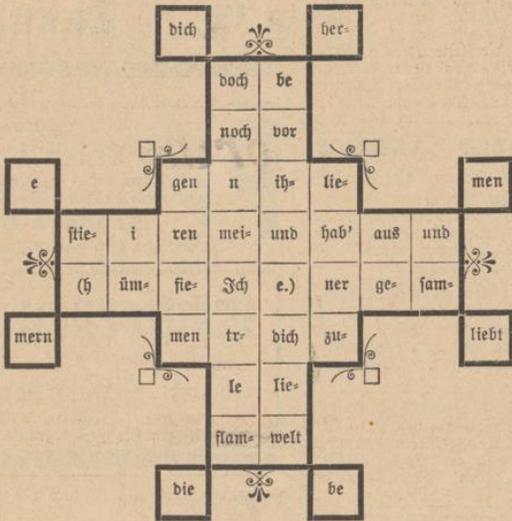
Durch viermaliges Ersetzen je eines Buchstaben durch einen anderen ist das der Mitte des Kreuzes eingeschriebene Wort Dora in die Wörter Kean, Bein, Huhn, Hast zu verwandeln. Jede Metamorphose muß ein bekanntes Wort sein, das nur einmal vorkommt. — Wie heißen sämtliche Verwandlungen?

Silben-Räthsel.

Es war einmal ein Stutzer feint, Der wollte gern ein Weibchen frei'n. Sein Herz zu heißer Lieb' entflammte Ein Fräulein, das aus England stammte. „Wenn, Erste, Sie,“ sprach er zu ihr, „Die beiden letzten Silben mir, So möge uns daselbe Paar Des Priesters Hand an dem Altar!“ Sie aber sprach: „Das kann nicht sein! Ich bin noch viel zu jung zum Frei'n Und sehe mir noch jeden Mann Vorläufig mit dem Ganzen an.“ F. M.-S.

Räthsel.

Rösselsprung.



Somonym.

Ehe der Mann es hat, so wie die Frau es ihm wünscht, Hat es die Frau, — doch der Mann wünscht oft, sie hätte es nicht.

f. Müller-Saalfeld.

Lösungen der Räthsel im Heft 11

Auflösung der dreifäßigen Charade. Schatzgräber.

Auflösung der Fächer-Königspromenade: „Das Palmblati“.



Was man mit einem Fächer kann? — So fragst du mich mit Lächeln. Ei nun, — du liebes, süßes Kind, Man kann damit — sich fächeln.

Und was man wohl darüber kann? — Ei nun, — man kann verstoßen. Darüber mit den Aeng'lein fleh'n: Komm' mich zum Tanze holen!

Und was man wohl dahinter kann? — Da werd' ich kommen müssen, Zu's Mündchen es zu küßern dir: „Man kann dahinter — küßen!“ Rud. Spertling.

Auflösung des Somonyms.

Ausgerungen.

Auflösung des Wörter-Vertheilungs-Räthsel.

G A S
L A U T E
I B S E N
A R T I G E
R I E G E S
C E R E S
L N R

Ärztlich empfohlen für Magenleidende, Blutarme, Schwächliche und insbesondere Reconvalescenten.

HÖNG'S Wiener Hafer-Cacao.

Bestes Frühstück für Jedermann. Vorzügliche Kindernahrung. Ueberall erhältlich.



Apotheke Vortex' Enthaarungsmittel.

Ein vollkommen unschädliches Mittel zur raschen und sicheren Entfernung von Haaren an Stellen, wo selbe unliebsam.

1 Dose fl. 1.80.

Zu haben bei

T. Vortex, Adler-Apotheke, Rußos 360.

Vornehmstes christliches Festgeschenk zur heil. Communion und Firmung!

VATER UNSER

in Bildern von Paul Thumann.

Mit einer Dichtung von F. W. Weber, Verfasser von „Dreizehnlinden“.

Dritte Auflage. Quartformat. Prachteinband in Kalbleder 15 Mk., Prachteinband in Calico 12 Mk.

Verlag von ADOLF TITZE in Leipzig.

Damen, Hausfrauen, Schneiderinnen!

VORWERK's neue ungemein Sie praktische Specialartikel: rundgew. KRAGENFUTTER, Velour-Schutzborde, rundgew. STOSSFUTTER, rundgew. Krageneinlage, Gardinenband mit Ringen, rundgew. Rockgürt. Die Marke VORWERK verbürgt die soliden u. practischen Eigenschaften. in jedem besseren Bandgeschäft zu haben.

En gros-Lager bei Sam. S. Bing & Co. in Wien. Quapill & Entz

Seidenstoffe

in grosser Auswahl.

„Zur Seidenkönigin“ I., Bauernmarkt 10.



Mode-Stirnfrisur

(mit Naturwellen) — Prämiert gold. Medaille 1893 — Bei Bestellung Haarmuster erbeten. Preis 6 fl.

Patent-Haarfasser. Jede beliebige Frisur. kein Binden der Haare mehr. Preis fl. 1.50, 2.—, 2.50. PLAPPERT & KÄMP Damenfriseur.

IV., Wiedener Hauptstr. 3. WIEN IV., Frankenberggasse 13.

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet Von CH. FAY, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt, recommandierte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Anstufte werden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends unentgeltlich ertheilt, Inserate auf Wunsch versandt.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellengefüge und Unterrichtsangebote zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

Haus-Verkauf. In nächster Nähe von Lobositz ist ein schönes hochhohes Haus mit Garten, in prächtiger Lage, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter Chiffre „G. 17.000“ an die Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Unterricht.

Chrl's Privat-Lehranstalt für Kunstfärberei, I., Brandstätte 6-8.

Die schönste Schnellschrift erlangen Auswärtige unter Garantie nur durch den neuen, individuellen Fern-Unterricht von Schreibmeister Rudolf Wid, Wien, I., Jalsomirgottstraße 6. (W.) Verlangen Sie die hierüber erschienenen lehrreiche Broschüre.

Schnittzeichnen u. Zuschneiden wird Damen mit Vorlemt. im Kleidermachen nach neuem leichtfaßl. System in 1 Monat vollst. gelehrt. Weiters techn. Kurse zu 3 u. 6 Monat. Pension. Satanek, I., Schottenring 2, Th. 28.

Verschiedene Anträge.

Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationsfärbereien auf alle Stoffe, sowie Embryna-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstrickmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Wankgasse 2.

Zu einem 3-jährigen Mädchen, aus guten Hause, suche ich ein gleichaltriges Kind in gute mütterliche Pflege und Erziehung zu nehmen. Anträge erbeten unter „Beamtenwitwe“, Graz, (Steiermark) poste restante.

Ansichtskarten-Sammlerinnen erhalten gegen Einsendung von je 10 Kr., in Briefmarken. Ansichtskarten von Wien oder Wiener Typen und Persönlichkeiten Briefe an V. B., Wien, VII., Kirchberggasse Nr. 35. III. 11.

Zur **Ausbefferung** feiner Herren- und Damenwäsche, sowie zur Anfertigung von Kinderleidern empfiehlt sich Eugenie Polt, Wien, XVII., Hernalsker Hauptstraße Nr. 17.

Krondorfer anerkannt bester, natürlicher Sauerbrunn.

Möbel- für Brautausstattungen
J. Spira
Wien, VII., Siebensterngasse 1c.
Specialist Filiale: Linz, Landstrasse Nr. 47.

Solideste Waare. — Reiche Auswahl. — Möbel-Album gegen Einsendung von 20 Kr. in Marken. 3309

Enthaarungsmittel

sofort wirkend, absolut unschädlich. 1 Glas 1 fl.

Blaud'sche Eisenpillen

mit **Chocolade-Überzug** gegen **Bleichsucht und Blutarmuth.** (Pillulae Blandii c. chocolad obduct.)

Dieselben zeichnen sich vor anderen gleichnamigen Präparaten dadurch aus, dass sie niemals hart werden, sondern stets weich bleiben, kein Magendrücken verursachen und einen so angenehmen Geschmack haben, dass sie selbst von Kindern gerne genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 75 Kr.

Jede Schachtel ist mit meiner Schutzmarke und Facsimile „Josef Weis“ versehen.

Josef Weis, Mohren-Apotheke,

Wien, I., Tuchlauben 27. Täglicher Postversand. Emballage wird separat zum Selbstkostenpreis berechnet.



Die bewährtesten **Seinenwaren** liefert **Seinenfabrik Josef Kraus Nachod** Böhmen.

Muster und Preislisten gratis! Verkauf direct an Private!

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Rudolf Reisch. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Ignaz Koch.

KALODONT

anerkannt bestes **Zahnputzmittel**, zahnärztlich empfohlen.

Verkauf bios in grün versiegelten u. blau etikettirten Schachteln.

Pastilles de Bilin
Biliner Verdauungs-Zeitchen
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasserhandlg., in Apotheken u. Drogen-Handlungen.
Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).

Conserven in Gemüse und Früchten

Feine Suppeneulagen

empfehlen bestens

J. Scheinberger's Wwe. & Sohn

Wien, VII., Mariaböserstraße 40.
Verlangen Sie Preiscurante. — Solvente Wiederverkäufer überall gesucht.



Fischhandlung

A. Hofbauer's Neffe

Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.

Filiale: 3142
I., Führichgasse 12, Telephon 5006.

Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Caviar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinster Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Bester Schutz gegen Haarausfall

ist ein öfteres radicales Kopfwaschen mittelst Champooing und eines eigens hiezu konstruirten

Kopfwasch- und Trocknen-Apparat

beim k. s. Hof-Friseur

Gustav Wieser, Wien,

I., Plankengasse 3.

Damensalon separat.



Das Beste für die Pflege der Haut ist der

überall erhältlich **POUDRE DE RIZ** von **REJANE** L. ROBLIN PARIS.

Der Beliebteste der eleganten Welt.

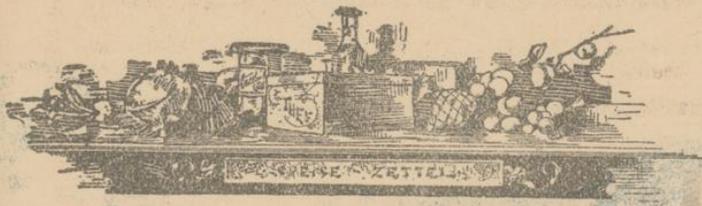
An die p. t. Leserinnen!

Der Auflage für Oesterreich-Ungarn dieses Hefes liegt ein sehr interessanter Prospect über Knorr's Haferpräparate bei, auf welchen hiemit die besondere Aufmerksamkeit der p. t. Leserinnen gelenkt wird. In eindringlicher und überzeugender Weise werden in dem Prospekte die mannigfachen, außerordentlichen Vorzüge der Haferkost geschildert, und erzieht man daraus, daß die in unerreichter Qualität fabricirten Haferpräparate der Weltfirma C. S. Knorr in ihrer erstaunlichen Vielseitigkeit nicht nur zur Ernährung kleiner Kinder dienen, sondern auch jedem familientlich willkommen sein werden, wo man auf eine gute, gesunde und wirklich nahrhafte Kost Werth legt. Für Reconalescenten, Magenleidende, Blutarme u. sind Knorr's Haferpräparate eine Wohlthat.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. - 31. März 1898.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Mittwoch: Heftige Erbsensuppe mit Weckflöschchen*, fahrtiger Braten aus Rind- und Schweinefleisch mit gerösteten Kartoffeln, kleine Bäckerei, (Käse).

Donnerstag: Suppe mit Griespfanzel, Rindfleisch mit Champignonsauce, (Kälberne Vögel), Griesauflauf mit Fruchtstift.

Freitag: Weuscheluppe, Hecht mit Holländer sauce, (Karfiol au Gratin), Apfelfrucht.

Samstag: Reissuppe, Rindfleisch mit Spinat, Topfenknödel, (Giardinetto).

Sonntag: Briesuppe, (Tellerfleisch mit Apfelfren), gebackenes Lammernes mit Eichorienalat, Haselnusskipferln.

Montag: Rübelsuppe, Rindfleisch mit Erdäpfelsauce, (gestürzter Kohl), Bowideltafcherln.

Dienstag: Gerstelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Macaroni, Erdäpfelkrapsen**, (Käse).

Mittwoch: Suppe mit Semmelpudding, Rindfleisch mit kalter Schnittlauch sauce, (Krautomelette***), Dornbacher Koch.

Donnerstag: Ragoûtsuppe, gedämpftes Rindfleisch mit Salzgurken, (Lebertranen), Omelette.

Freitag (Feiertag): Suppe mit Schlickkrapsen, (gefüllte Frittatenwürstchen), gerollter Rostbraten mit Schinkenreis, Windbäckerei.

Samstag: Suppe mit Erdäpfelknödel, Rindfleisch mit Sardellen sauce, (Hirnerquettel), (Giardinetto).

Sonntag: Einmachsuppe, (Fischragoût†), Kapau mit Compot, Kastanientorte.

Montag: Suppe mit Beinmarkknödel, Rindfleisch mit Zwiebelsauce, (feine Leberwürste mit Ninsenpurée), Karlsbader Golaschen.

Dienstag: Nockerlsuppe, (Mosaikbrötchen), Rindfleisch mit warmer Robert sauce††), Milchreis.

Mittwoch: Rumpfortersuppe, Saftbraten mit Grieszweckerln, (gefüllte Morcheln), Compot.

Donnerstag: Suppe mit Reibgerstel, Krenfleisch mit abgeschmalzenen Bohnen, (Natureschnitzel mit Carfiol), Dampfnudeln mit Crème.

* Heftige Erbsensuppe mit Weckflöschchen. Bei der Wirtschaftskonkurrenz mit einem 2. Preise prämiert. Mitgeteilt vom Babilchen Frauenverein in Karlsruhe. Erbsen werden in gesalzenem Wasser mit etwas Butter weich gedünstet und durchpassirt. Hierauf läßt man in einer Casserole Butter heiß werden, rührt Mehl dazu, gibt die passirten Erbsen, ein wenig Zucker, etwas Salz und Bouillon hinein und stellt die Suppe zum langsamem Aufkochen für 5 bis 10 Minuten. Zur Bereitung der Weckflöschchen nimmt man altgebackene, abgeriebene Semmeln, weicht sie in Milch ein, drückt sie gut aus und verarbeitet sie fein. Dann gibt man etwas zerlassene Butter, Eier, 1 Eßlöffel Mehl und Salz hinein, verrührt Alles gut und sticht mit einem Theelöffel kleine Flöschchen heraus, welche in Salzwasser gekocht werden. Sobald sie in die Höhe kommen, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus und gibt sie in die Suppe.

** Erdäpfelkrapsen. Man kocht schöne Erdäpfel ohne Schale, reibt sie auf dem Reibeisen oder zerdrückt sie fein, treibt sie sodann mit frischer Butter, 3 ganzen Eiern und 3 Dottern gut ab, gibt etwas Salz und so viel Mehl dazu, daß ein schöner, glatter Teig wird, der nicht kleben bleibt. Man gibt diesen nun auf's Rübelsbrett, arbeitet ihn recht gut ab und theilt ihn in zwei Theile, welche man auswälkt. Auf dem einen Blatte markirt man mit dem Krapsenstecher runde Flecke, legt in die Mitte eines jeden etwas Eingekochenes, bedeckt es sodann mit dem zweiten Blatte und sticht die Krapsen aus, welche in heißem Schmalz ausgebacken werden. Mit Zucker bestreut, soll man sie möglichst warm serviren.

*** Krautomelette. Bei der Wirtschaftskonkurrenz mit einem 2. Preise prämiert. Mitgeteilt von Frau Hermine Jäger in Bodenbach a. d. Elbe. Aus einem Ei, Mehl, Milch, etwas Salz wird ein dünner Omelettenteig bereitet. Dann hackt man weißes Kraut sehr fein, salzt es, läßt es etwas stehen, drückt es aus und gibt es in heiße Butter. Das ein wenig überdünstete Kraut wird zu dem Teig gegeben, so daß eine dickflüssige Masse entsteht, welche man auf der Omelettenpfanne, wie bekannt, ausbäckt.

† Fischragoût. Bei der Wirtschaftskonkurrenz mit einem 2. Preise prämiert. Mitgeteilt von Frau Helene Redhammer in Gablitz a. d. Neiffe. Man kocht einen Schellfisch in Salzwasser, entfernt das Fleisch von Gräten und Haut und gibt es in eine dicke, weiße Béchamellsauce, fügt ein wenig gestoßenen Pfeffer hinzu und gibt das Ganze in eine Form aus Porzellan oder Nickel, bestreut es mit Parmesankäse, betropft es mit etwas zerlassener Butter und stellt es für eine halbe Stunde zum Backen, bis sich oben eine goldgelbe Kruste bildet. Man servirt das Ragoût in derselben Schüssel. Zur Bereitung eignen sich alle Fischarten, doch ist es nicht nöthig, eine theure Fischart zu verwenden.

†† Warme Robert- oder Senf-Sauce. Zur Zwiebelsauce gibt man Liebig's Fleisch-Extract, Limoneschalen, einige Körner Pfeffer, Neugewürz, etwas Vorbeerblatt und läßt sie gut vertochen; dann mischt man beim Anrichten einen Löffel französischen Senf, Sardellenbutter und Limonesaft dazu und passirt die Sauce.



Gegenansichten zu den auf der Rückseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

4. Auflage.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässigtter Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersondungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinender Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das II. Quartal. —
Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zusendung höflichst ersucht.